

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Gasse“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Gasse“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts einschließlich Porto. - Bezugs-Beleglohn nehmen ausserdem entgegen. In Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Gasse“ 19, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die „Berliner Post“ und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Hg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für 6-8 Zeilen; 2 Hg. für auswärts. - Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachlass.

Anzeigen-Akademie: Für die Abends-Ausg. bis 12 Uhr morgens, für die Morgens-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gungelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen mit dem Tagblatt-Verlag.

Samstag, 21. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 543. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Unglaubliche Verblindung.

Br. Rosendaal, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.)

Die Niederlage der Russen wird von den französischen und englischen, aber auch von holländischen Blättern als ein Triumph der russischen Armee gefeiert. Die Blätter behaupten, Krasau sei gefallen, die deutsche Armee zerstreut und die Russen vor Breslau. In holländischen Blättern wird aus dem „Petit Parisien“ ein Artikel des Oberleutnants Rouffet abgedruckt. Der ganz falsch unterrichtete Kritiker lautet dem deutschen Heere an der östlichen Front das Sterbeglocklein. Er stellt Hindenburg als das „Verhängnis Deutschlands“ hin. Die Schlussfolgerung lautet: Nun ist der Augenblick gekommen, wo Frankreich und England an die Austreibung der Deutschen gehen können. In einem platten Monat können wir so weit sein, daß die Kämpfe im Osten und Westen auf deutschem Boden vor sich gehen.

Die Not in Nordfrankreich.

W. T.-B. Amsterdam, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Not der Bevölkerung in Nordfrankreich ist außerordentlich groß. Die deutschen Truppen verteilen häufig Teile ihre Nationen an die hungernde Bevölkerung. Bei Einbruch des Winters wird eine Hungersnot befürchtet. Es wird eine starke Abwanderung der Bevölkerung nach dem Süden erwartet.

Der französische Tagesbericht vom 19. November.

hd. Genf, 20. Nov. Nach dem amtlichen französischen Bericht von gestern nachmittag war der gestrige Tag durch frische belebte Tätigkeit der feindlichen Artillerie, namentlich zwischen dem Meer und dem Hosiuf ausgemerzt. Dagegen fanden keine Infanterieangriffe statt. Die zwischen der Dife und Aline in Durchführung begriffenen Operationen um Trach-le-Bal, sagt der Bericht, endeten unter für uns günstigen Umständen. Diesen Ort nahmen wir vor einigen Tagen. Vorgehen versuchten die Deutschen, ihn zurückzuerobieren. Sie nahmen unsere ersten Grabgräben und drangen bis zum Hauptkrenzweg der Ortschaft vor. Da setzte ein heftiger Gegenangriff algerischer Abteilungen ein, die den Feind zurückschlugen und ihm das von uns verlorene Gelände abnahmen, wobei er bedeutende Verluste hatte. In den Argonnen konnten wir unsere Stellungen halten. Von der übrigen Front ist nichts besonderes zu melden.

Weitere Berichte aus französischer Quelle.

Br. Genf, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die zwischen Dife und Aline zum Ersatz französischer Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten gestern bei Trach-le-Bal ungewöhnlich starke Verluste. Bei Serban im Westen des Argonnerwaldes erzwangen die taktisch überlegenen Deutschen einen zur Flucht ausartenden Rückzug der Franzosen. Die heute ausgegebene Nummer des amtlichen Armeebulletins enthält eine Kritik der deutschen Leistungen in Flandern. Sie läßt der Tapferkeit der Garde sowie eines bayerischen Korps und der Todesverachtung aller deutschen Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren. meint aber, ein Vergleich zwischen den militärischen Eigenschaften der jüngeren deutschen und französischen Offiziere müsse zugunsten der letzteren ausfallen. — In der Nähe von Reims geriet ein deutsches Flugzeug vom Alaktip in die französische Linie. Zwei Offiziere wurden gefangen genommen.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Wieder 7 Offiziere und 660 Mann gefangen genommen.

W. T.-B. Wien, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Patrouillenkämpfe an der ganzen Front dauern fort. Der Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarevatsch macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 660 Mann gefangen genommen. Es herrscht eine ungünstige Witterung. Auf den Höhen liegt 1 Meter Schnee, die Niederungen sind überschwemmt.

König Peter wünscht Frieden.

Br. Budapest, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) König Peter wünscht nach Angabe serbischer Offiziere, die bei Obrenowatz gefangen wurden, den Frieden und hat sich bereits vor Wochen scharf gegen den Ministerpräsidenten gewendet, der Serbien um russischer Interessen willen gefährde. Die Ansicht des Königs gehe dahin, auch unter den militärischen Bedingungen Frieden zu schließen. Aus Furcht vor Beeinflussungen der Schwedina in dieser Beziehung wurde der König in einem Kloster bei Wranja interniert. (?)

Bulgarien und der Zusammenbruch Serbiens.

W. T.-B. Sofia, 20. Nov. (Agence Bulgare.) Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien macht auf alle politischen und parlamentarischen Kreise einen nachhaltigen Eindruck. Allgemein tritt die Überzeugung zu, daß der Zusammenbruch Serbiens eine tiefgehende Änderung der Balkanlage mit sich bringe und Ereignisse von großer Tragweite herbeiführen könne. Dies ist

der einzige Gesprächsstoff in den Wandelgängen der Sobranje, deren Sitzungen unter dem Eindruck der Niederlage von Bajsebo stehen.

Ein Aufstand auf Zypern.

Br. Konstantinopel, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die englischen Behörden haben auf Zypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich-ul-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolgedessen ein Aufstand ausgebrochen. Die englischen Behörden riefen auf dringlichem Wege die von Zypern nach den Dardanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Blutige Straßenkämpfe in Kairo.

Br. Konstantinopel, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Schließung der Moscheen in Kairo hat zu blutigen Straßenkämpfen geführt. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei, bei denen es auf beiden Seiten Opfer gab.

Auszeichnung der türkischen Helden von Köprihöi.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Wie verlautet, unterzeichnete der Sultan einen Erlass, nach welchem dem Infanterie-Regiment, welchem es in dem Kampfe von Köprihöi, nachdem es einen großen Teil seiner Offiziere und Mannschaften verloren hatte, gelang, die Anhöhe 1905 zu erobern, die Diklat-(Verdienst)-Medaille verliehen wird. Ebenso sollen die überlebenden Offiziere und Mannschaften des Regiments Auszeichnungen erhalten.

Nüchterne Betrachtungen.

Unsere Leser wissen, welche merkwürdigen Reden im britischen Unterhaus nach der Eröffnung des Parlaments durch den König am Donnerstag voriger Woche gehalten worden sind. Bonar Law erklärte, Deutschlands einzige Aussicht auf Sieg sei geschwunden. Vielleicht lag ein Fehler bei der Übermittlung vor, vielleicht jagte der konservative Führer: „einstige“ und nicht „einzig“; aber so oder so, unsere Aussicht auf Erfolg ist für Herrn Bonar Law eine Sache der Vergangenheit. Nach seiner Vorgabe nehmen die Bundesgenossen eine bessere Stellung als bei Ausbruch des Krieges ein. Ungefähr ebenso optimistisch, in der Fassung freilich etwas vorsichtiger, äußerte sich sodann der Premierminister Asquith. Je länger die Prüfung dauere, desto zuverlässlicher sei die Hoffnung, daß England als Kämpfer für eine gerechte Sache Sieger sein werde. Nun, das ist bei Asquith die Hoffnung eines auf keinerlei positive Tatsachen sich stützenden Optimismus. Aber was Bonar Law erklärte, das hatte einen positiven Charakter, und da selbstverständlich von keiner Seite ein Widerspruch laut wurde, so kann man annehmen, daß seine Meinung die des Parlaments, also schließlich ganz Englands ist.

Die Engländer werden es uns nicht verdenken dürfen, wenn wir über diese eigentümliche Auffassung staunen. Wir mügen uns noch so gewissenhaft bemühen, um herauszubekommen, worauf sich die Zuversicht jenseits des Kanals stützt, so bleibt unsere Anstrengung doch vergeblich. Richtiger und genauer gesagt, die Zuversicht bleibt eine Sache für sich, aber die Ansicht, daß die Bundesgenossen heute besser als bei Ausbruch des Krieges stehen, und daß für uns die einzige oder die einzige — es ist ja gleichgültig — Aussicht auf Sieg dahin sei, diese Ansicht, die eine sachliche Nachprüfung gestattet, will hiernach wirklich unter sorgfältigere Beobachtung genommen sein, schon damit wir uns selber von etwaigen schädlichen Illusionen fernhalten. Wie kommen die Engländer dazu, sich diese Auffassung anzueignen? Wir bekennen, daß wir's nicht wissen. Unsere Truppen stehen weit nach Frankreich hinein, von den Vogesen bis zur Nordsee. Sie haben ungefähr ein Viertel Frankreichs in Besitz, darunter die industriereichsten Departements, die wichtigsten Stätten des französischen Bergbaus. Diese Gebiete zählen für die Volkswirtschaft der Republik gegenwärtig nicht mehr mit, weder landwirtschaftlich noch sonstwie. Wir wollen gar nicht von der Zerrüttung des französischen Wirtschaftslebens und des Finanzlebens sprechen, sondern nur die unmittelbaren Wirkungen des Krieges auf die besetzten Gebiete ins Auge fassen. Es ergibt sich da, daß der Lebensnerv Frankreichs auf empfindlichste getroffen ist. Angenommen, die Franzosen hätten so viel gegen uns erreicht wie wir gegen sie, so müßten wir uns jetzt damit abfinden, daß etwa Elsass-Lothringen, die Pfalz, ein großer Teil des Großherzogtums Hessen und der linksrheinische Teil der Rheinprovinz in ihren Händen wären. Das würde ungefähr nach Umfang und Bevölkerung dem entsprechen, was wir an Fortschritten

nach Frankreich hinein gemacht haben. Man braucht sich diese Vorstellung nur obenhin klarzumachen, um zu ermessen, welcher Mut von den Rednern im englischen Parlament dazu gehört, in die Welt hinauszurufen, die Bundesgenossen hätten zurzeit eine bessere Stellung als bei Beginn des Krieges. Wie gesagt, wir beschränken uns auf sachliche Feststellungen, wollen also von der eigentlichen Kriegslage in diesem Zusammenhange gar nicht sprechen. Höchstens mag es geschehen, um anzudeuten, wie sich die vermeintlich bessere Stellung der Verbündeten damit verträglich, daß die Hauptkämpfe in Belgisch- und Französisch-Flandern stattfinden und nicht bei Mannheim oder Köln.

Indessen die Engländer versichern, unsere Aussicht auf Sieg sei geschwunden, sie und ihre Verbündeten ständen besser als wir, und so weiß man nicht, ob sie das glauben oder ob sie sich selber zum Narren halten wollen. Jedenfalls ist die Sache schwerbegreiflich, sie hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit beginnender Psychose. Dieser ungeheuerste aller Kriege gibt freilich soviel Rätsel auf, daß man kaum noch bei Dingen verweilen darf, die sonst unser stärkstes Interesse beanspruchen würden. Der Aufstand in Südafrika, die Bedrohung Ägyptens durch das herannahende Türkische Heer, die Tätigkeit unserer Unterseeboote im Kanal, das alles gilt dem Inselvolk nichts, wenn es sich, zwar gewollt, jedoch anscheinend erfolgreich, in den verzweifeltsten Irrtum verrennen will und kann, uns gehe es schlecht und unseren Feinden gut.

Wir haben nichts gegen diese Illusionsfähigkeit, sie ist uns vielmehr eine wertvolle Probe auf die Ergrüthung des feindlichen Gefüges, aber man müßte doch mal in der Eile nachsehen, was an den jüngsten britischen Bemühungen, sich selber Mut zuzusprechen, Wirklichkeit ist, und wir können nichts dafür, wenn sich dabei nichts Greifbares und Brauchbares ergeben will.

Organisierte Plünderung.

Das „Echo de Paris“ bringt in einer Nummer aus den letzten Oktobertagen folgende „Die organisierte Plünderung“ überschriebene Notiz: „Das Schloß Montmort war vom 5. bis 10. September von einem deutschen Generalstab besetzt. Während die Soldaten die Häuser und Magazine des Dorfes plünderten, besorgten die Offiziere daselbst auf dem Schloß. Alle Verhältnisse waren erbrochen und geöffnet, dann durchwühlt, die Schränke geleert, die Papiere durchsucht und auf die Erde geworfen. Eine Partie Silberlaken waren gestohlen worden, ebenso die Leibwäsche. Die Keller sind gleichfalls ausgeplündert worden.“ Soweit das französische Blatt. Sein Bericht über die Tatsachen ist durchaus richtig, nur haben nicht die Offiziere und Mannschaften eines deutschen Armeegeneralstabs, der am 5. September im Schloß Montmort Quartier nahm, jene Verwüstung ausgerichtet, sondern französische Soldaten und Leute aus dem Dorfe. Wir besitzen darüber die klassischen Zeugnisse der beiden Offiziere, die für den Stab des betreffenden Armeekorps das Quartier besetzten. Der erste gab zu Protokoll: Bei der Vorbesichtigung des Montmort mir allerdings ein Bild so arger Verwüstung dar, daß die Hoffnung, die Räume in der gegebenen Zeit wieder wohnlich herzustellen, anfänglich nur gering war. Die zu ebener Erde belegenen Räume wiesen die Spuren von dort stattgehabten Trübsal auf, umgeworfene Stühle, heruntergerissene, beschmutzte Decken, Weinflaschen, leer, zerbrochene, halbvolle in wüstem Durcheinander. Auch die im Treppenhause befindliche Kapelle war nicht verschont geblieben. Ziemlich unverletzt waren die Möbel in den beiden Stadwerken, dagegen hatte man den Inhalt der Schränke und Truhen herausgerissen und durchwühlt. Wertvolle Garderobenschränke, Wäsche waren in sinnloser Weise aus den Kästen gezogen worden. Etuis, große und kleinere Behälter, deren Inhalt Messer, Gabeln, Löffel usw. gewesen sein muß, lagen offen und leer, bunt durcheinander, auf dem Fußboden eines Zimmers. In einigen der oberen Schlafzimmer waren wertvolle Teppiche in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt worden. Die Schuldbigen sind nach Aussage eines im Dorf Montmort praktizierenden, türkischen Arztes, Dr. Esra, französische Truppen gewesen; diese hatten, wie die Inschriften auf den Türen bewiesen, noch zwei Tage vor Eintreffen der Quartiermacher die Schloßräume inne gehabt. Zum anderen Teil mögen aber auch Dorfbewohner bei der Verwüstung mitgeholfen haben, die — ebenfalls einer Bemerkung des türkischen Arztes zufolge — auf die Eigentümerin des Schlosses, eine belgische Witwe, nicht gut zu sprechen gewesen sein sollen. Die Aussage des zweiten Offiziers bestätigt durchaus diesen Sachverhalt und hat folgenden Wortlaut: Am 5. September nachmittags erhielt ich in Dormans Befehl, gemeinsam mit dem Oberleutnant A. die Orte Montmort, Champeaubert und Baye im Hinblick auf eine Unterbringung des Armeekorps kommandos zu erkunden. Die beiden zuletzt genannten Orte sollten vorab besichtigt werden. Wir stellten fest, daß sie für den Zweck nicht in Betracht kommen konnten, nachdem sich in Montmort ein weitläufiges Schloß zur Unterbringung des Stabes darbot. In Montmort trafen wir bei beginnender

Dämmerung ein. Dort waren die Bewohner fast ausnahmslos geflüchtet. Von der Gemeindevorstellung war niemand mehr vorhanden. In den Räumen der Mairie hatten erst französische, dann deutsche Truppen genächtigt. Eine Besichtigung des Schlosses, in dessen Hofe eine Kolonne aufgeföhrt war, deren Offiziere einige Schlafzimmer bewohnten, ergab ein Bild wüstenhaften Durcheinanders. Zunächst verzweifelte wir an der Möglichkeit, die notwendigen Räume im Laufe eines Tages wieder bewohnbar zu machen. Nach Rücksprache mit dem in der Nähe des Schlosses wohnenden Arzte Dr. Esra, der uns versprach, am nächsten Morgen eine Anzahl Männer und Frauen mit Betten u. a. zu besorgen, glaubten wir jedoch, rechtzeitig die Unterkunft bereitzustellen zu können. Der erwähnte Arzt teilte uns mit, daß das Schloß bis zum 8. September abends von französischen Truppen bewohnt gewesen sei. Nachdem auf Grund unserer Meldung Befehl gegeben war, am 8. September in Montmart Quartier zu machen, ist es uns mit Hilfe der Damen aus dem dem Schloße zunächst liegendem Hause und einem Duzend Männern aus dem Orte gelungen, die erforderlichen Räume des Schlosses wieder in leidliche Ordnung zu bringen. Wir stellten dabei fest, daß keine Ede des Hauses, kein Schrank und keine Schieblade unversehrt geblieben, sogar in der Hauskapelle alles durcheinander geworfen war. Leere Vestibüls und Ähnliches bewiesen uns eine regelrechte Plünderung. Nach diesen einwandfreien Befundungen kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, wer in diesem Kriege die Erbbschaft der Vandalen angetreten hat.

Ein Bericht des Kreuzers „Glasgow“ über die Seeschlacht bei Coronel.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam, 19. Nov.: Der Kommandant des englischen Kreuzers „Glasgow“ hat an die englische Admiralität einen Bericht über die Seeschlacht an der chilenischen Küste geschickt. Der Kreuzer verließ danach am 1. November Coronel morgens 9 Uhr, um sich mit „Good Hope“ und „Dracont“ zu vereinigen. Um 2 Uhr meldete „Good Hope“, daß nach dratlosen Telegrammen feindliche Schiffe in nördlicher Richtung. Der Befehl wurde gegeben, daß das Geschwader sich in nordöstlicher Richtung verbreiten müsse. Man fuhr mit einer Schnelligkeit von 15 Knoten. Um 4.20 Uhr wurden Rauchschmoke wahrgenommen, die von drei feindlichen Schiffen kamen. Unsere Schiffe konzentrierten sich um „Good Hope“. Endreihviertel Stunden später bildete das Geschwader eine Linie und fuhr vorwärts.

Der Feind, der jetzt in südlicher Richtung fuhr, bildete ebenfalls eine gerade Linie mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ an der Spitze. Er befand sich in einer Entfernung von 12 Meilen. Um 6.18 Uhr abends wurde Befehl gegeben, mit einer Schnelligkeit von 17 Knoten zu fahren, worauf „Good Hope“ durch Signale mitteilte, daß er den Feind angriffen würde. Jetzt waren die feindlichen Schiffe 1500 Yards entfernt, die Sonne hatten wir bald hinter uns, und so lange noch Licht über dem Horizont war, lag der Vorteil auf unserer Seite. Doch wir konnten nicht feuern, weil die Entfernung zu groß war. Um 7 Uhr ging die Sonne unter, und die Umstände hatten sich geändert, da jetzt unsere Schiffe als dunkle Silhouetten gegen die des Sonnenlicht zurückverfenden Wolken abstachen. Im Osten war es dagegen schon fast ganz dunkel. Wir konnten den Feind nicht mehr gut wahrnehmen. Die deutschen Schiffe eröffneten das Feuer drei Minuten nach 7 Uhr und in einer Entfernung von 12000 Yards.

„Good Hope“, „Monmouth“ und „Glasgow“ antworteten, aber da es immer dunkler wurde und die See sehr hoch ging, wurde das Schießen sehr erschwert, besonders für die Kanonen auf den Oberdecken. Die dritte Salve, die der Feind abfeuerte, verursachte auf „Good Hope“ und „Monmouth“ einen Brand. Um 7.50 Uhr fand mittschiffs auf „Good Hope“ eine schreckliche Explosion statt. Die Klammern schlugen 200 Fuß hoch hervor und vernichteten das Schiff vollständig.

„Monmouth“, der am Bug schwer beschädigt war, lehnte nach der Küste um und signalisierte an „Glasgow“, dasselbe zu tun. Um 8.30 Uhr meldete „Glasgow“ an „Monmouth“: „Der Feind verfolgt uns!“ Doch empfing „Glasgow“ keine Antwort. Beim Mondeslicht konnten die feindlichen Schiffe, die schnell näher kamen, wahrgenommen werden. „Glasgow“ war nicht imstande, „Monmouth“ Hilfe zu leisten und floh in großer Schnelligkeit, um der Vernichtung zu entgehen.

8.50 Uhr sahen wir den Feind nicht mehr, aber eine halbe Stunde später nahm „Glasgow“ wieder Feuerstrahlen wahr, die wahrscheinlich von dem letzten Angriff auf „Monmouth“ kamen.

In dem englischen Bericht wird das Benehmen der Offiziere und der Besatzung sehr gelobt. Die Disziplin sei ausgezeichnet und die Seeleute ganz ruhig gewesen wie beim Manöver.

Der Kommandant der „Emden“ in Sydney.

hd. Basel, 20. Nov. Aus Sydney wird gemeldet, der Kommandant der „Emden“ sei dort eingetroffen und bleibe dort. Die australische Presse weist die Behauptung zurück, daß er jemals auf seinem Kreuzer eine andere als die deutsche Flagge gehißt habe.

Die Helden der „Emden.“

W. T. B. London, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einem über Singapur eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende von dem Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Der russische Kreuzer „Schentschug“.

Aus dem ausführlichen amtlichen Bericht über die Versenkung des russischen Kreuzers „Schentschug“ durch die „Emden“, der erst jetzt vom russischen Marinestab veröffentlicht wird, ist die Feststellung sehr interessant, daß der Kreuzer unter englischem Kommando war und die Flagge des englischen Vizeadmirals Jervis gehißt hatte, der auch die Vernichtung des Kreuzers nach Petersburg melden mußte. Die „Schentschug“, die zuerst englische Truppentransporte begleitet hatte, kreuzte zuletzt bei den Filobaren und kam erst am 27. Oktober, nachts, im Hafen Penang an. Schon am 28. Oktober, morgens 6 Uhr, wurde sie von der „Emden“ angegriffen und durch zwei Torpedoschiffe versenkt. Aus dem amtlichen Bericht ergibt sich, daß die Behauptung englischer Blätter, die „Emden“ sei mit russischer Flagge eingelaufen, falsch ist. Der englische Admiral rapportiert einfach, die „Emden“ sei wegen ihres vierten Schornsteins mit dem russischen „Alford“ verwechselt worden, der auch in den englischen Geschwaderverband übergegangen ist.

Ein Ehrenmal für die „Emden.“

W. T. B. Berlin, 20. Nov. In einem Schreiben an die Schriftleitung der „F. Z.“ wird vorgeschlagen, zum Andenken an den Kreuzer „Emden“ ein Ehrenmal zu schaffen, das auch zu den kommenden Geschlechtern die Sprache unserer großen Zeit reden soll. Das Schiff soll aus edlem Silber wiedererhoben und auf einem Sockel, der die Namen der ganzen Besatzung tragen soll, in der Ruhmeshalle aufgestellt werden. Der Schreiber dieser Anregung, ein Berliner Regierungsrat, spendete als Erstlingsgabe 100 M.

Die Lage der Deutschen und Österreicher in Rußland.

hd. Zürich, 19. Nov. Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Petersburg gedruckt: Die Ausweisung der reichsdeutschen und österreichischen Unterthanen aus Petersburg und Rußland dauert an. Bei Kriegsausbruch befanden sich in Petersburg etwa 75 000 Angehörige beider Länder. 15 000 Personen sind davon noch zurückgeblieben. Um ihr Eigentum in Sicherheit zu bringen, haben sich 6000 in Rußland naturalisieren lassen. Angeblich sollen berartige Gesuche in großer Zahl einlaufen, doch soll nur ein kleiner Teil davon berücksichtigt werden, und zwar in erster Reihe diejenigen von Angehörigen der slavischen Nationalität. 700 Personen, die erklärten, Rußland nicht verlassen zu wollen, sollen nach Norden abtransportiert werden. In Odessa sind die Reichsdeutschen und Österreicher gehörigen Stells während des Krieges von der Stadtverwaltung geschlossen worden. Mehr als 500 Reichsdeutsche und Österreicher müßten Odessa sofort verlassen. Der Gouverneur von Lwland erließ einen Befehl, wonach die Angehörigen beider Staaten, die bisher in städtischen Diensten tätig waren, ihrer Stellungen enthoben werden. Auch die Stadtratssitzungen dürfen nur noch in russischer Sprache geführt werden.

Die Bedeutung der Reise Tiszas ins Hauptquartier

hd. Budapest, 19. Nov. Die Reise des Grafen Tisza in das deutsche Hauptquartier hat hier sehr angenehm übertraf. Man wartet davon, an die Reise weitgehende Vermutungen zu knüpfen, bezeichnet jedoch die Tatsache der persönlichen Berührung zwischen den leitenden Staatsmännern der verbündeten Mächte als höchst erfreulich. Nach dem „Budapesti Hírlap“ soll diese Berührung besonders der Wunsch Kaiser Wilhelms gewesen sein. Da Graf Berchtold sich von seinem Amtsstich nicht entfernen könne, habe Kaiser Franz Joseph bestimmt, daß Graf Tisza fahren solle. Man erinnert daran, daß Tisza schon anlässlich der jüngsten Begegnung der beiden Kaiser in Wien von Kaiser Wilhelm in längerer Audienz empfangen wurde. Tisza dürfte bis zum 25. November zurückkehren, da an diesem Tage die Kriegltagung des Parlaments beginnt.

Die neuerliche Flucht aus Ostpreußen.

Br. Berlin, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wla.) Paul Lindenberg, der Kriegsberichterstatter des „W. Z.“, entwirft heute ein fesselndes Bild von der neuerlichen Flucht aus Ostpreußen, von vielen Dörfern und Städten, und von der Fürsorge für die Flüchtlinge. Nach amtlicher Schätzung sind in Insterburg in ununterbrochener Wagenkette innerhalb einer Woche mehr als 40 000 Flüchtlinge eingetroffen, von denen etwa 25 000 mit der Bahn nach Ostpreußen jenseits der Weichsel weiter befördert wurden. Vom Landrat in Insterburg sei in unsichtiger und hingebungsvoller Weise die Flüchtlingsfürsorge geregelt worden, namentlich auch für Kinder, von denen manche Familien bis zu zehn ihre eigenen nennen. Von Flüchtlingen, die mit Wagen eintrafen und ihre Reise mit der Bahn fortsetzen,

werden die Pferde teils durch die Militärbehörde, teils durch die Landwirtschaftskammer erworben. In Gumbinnen fand der Berichterstatter in voriger Woche kaum noch 500 Einwohner. Lindenberg zitiert endlich eine Bekanntmachung des Insterburger Landrats, der angesichts der durch den Flüchtlingsstrom hervorgerufenen Erregung darauf hinweist, daß keine Gefahr für den Kreis besteht, daß immerhin jeder Einwohner selbst zu entscheiden hat, ob er bleiben soll oder nicht. Je mehr Einwohner blieben, desto geringer sei die Gefahr für Mensch und Vieh, Gab und Gut. Er selbst werde unter allen Umständen auf seinem Posten verbleiben.

General v. Madsen, der Sieger von Wlozlawsk.

Aus einem Bericht der „Kreuzzeitung“ aus Hohen-salza erfährt man, daß General v. Madsen der eigentliche Sieger der letzten Schlacht in Polen bei Wlozlawsk ist. Der Bericht lautet: Um 1/4 Uhr gestern abend erschien das Extrablatt, das den Sieg über die Russen bei Wlozlawsk verkündigte. Bald erscholl Gedenklänge über die Stadt und eine Menschenmenge sammelte sich mit der Frage: Wo ist Exzellenz v. Madsen, der siegreiche Feldherr der zehnten Armee? „Er ist zum Abendbrot im Offizierskasino“, lautete die Antwort, worauf die Menge dorthin zog und unter Absingen von Choralen und patriotischen Liedern auf das Heraustrreten des Siegers wartete. Als er erschien, wurde er von einem Herrn aus der Stadt begrüßt: Gott habe die brünstigen Gebete Hohen-salzas erhört und den Sieg gegeben, aber nun gebühre auch dem Manne Dank, der das Werk zeug in der Hand Gottes gewesen, dem Feldherrn der zehnten Armee, der durch seinen Sieg Hohen-salza und Posen vor dem Einfall der Russen errettet habe. Diesem unserem Retter ein dreifaches Hurra hoch! Nachdem der Kaisergesang „Heil dir im Siegerkranz!“ angestimmt und von der Menge begeistert mitgesungen war, antwortete Exzellenz v. Madsen und übertrug den Dank, der ihm dargebracht wurde, auf seine treuen Mitarbeiter, die aus dem Saale des Kasinos auf die Veranda mit ihm heraustraten waren, und auf die tapferen Truppen, die er kommandierte. Er ermahnte die anwesende Jugend, ebenso tüchtig zu werden, wie sich unser Heer in dem uns auszuwegungen großen Kampfe bewähre, und schloß mit den Worten: „Das kann ich wohl schon heute sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Polens nicht überschreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten.“ Der Hinweis seiner Exzellenz auf die treuen Mitarbeiter und die braven Truppen wurde von dem ersten Medner aufgenommen und ein dreifaches Hoch auf diese ausgebracht. Mit dem Gesang des Vereses: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ schloß die Feier, die allen, die an ihr teilgenommen, eine teure Erinnerung für das ganze Leben bleiben wird.

Ein Italiener über die militärische Lage Frankreichs und Englands.

W. T. B. Mailand, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Im „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Angelo Sadi: Frankreich besitzt heute noch eine Defensivkraft (forza di resistenza). Hier eingetroffene vertrauenswürdig Nachrichten besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise, aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv, hat den Vorteil, daß der französische Offizierverlust nicht so groß, wie der deutsche ist, daß also die französischen Truppen heute, was die Führung anbetrifft, sich in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten, als durch Krankheit gelichtet. Diese Verluste sind sehr beträchtlich. Von der Kavallerie scheint schon ein großer Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge von Verlusten an Versorgung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, werden Männer über 47 Jahre zum Eintritt aufgefordert, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich den Dienstort zu wählen. Für diejenigen, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, welches keinerlei Vergünstigungen gewähren soll. Auch England, so schließt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter den heutigen Gesichtspunkten nur eine Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen. England wird seine Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Die Militärgouverneure in Belgien.

Für das Generalgouvernement Belgien sind, wie die „Tagl. Rundschau“ erfährt, folgende Militärgouverneure ernannt: Provinz Lüttich: Generalleutnant Graf Schulerburg; Provinz Luxemburg: Königl. baner. Generalleutnant Wurt; Provinz Limburg: Generalmajor Reim; Provinz Namur: Generalmajor Ritter v. Longchamps; Provinz Brabant: Generalleutnant Graf von Rödern; Provinz Ostflandern: Generalmajor von

Wie die „gelbe Gefahr“ uns heimsuchte.

Erfahrungen mit Japanern.

Von Kurt Bauer.

So oft ich Gelegenheit hatte, mit gebildeten Japanern, die jahrelang in Deutschland gelebt hatten, in nähere Berührung zu kommen, mußte ich mich immer wieder fragen: Was wollen sie wohl in Deutschland? War ihnen doch hier alles wesenfremd, vom rein Äußerlichen bis zum Innerlichen. Unsere herbe deutsche Landschaft? So oft ich mit Japanern auf Spaziergängen über landschaftliche Eindrücke sprach, hörte ich sie tadeln. Das Wasser unserer Hochlandflüsse, in denen Stahlblau oder grau sich unsere anheimelnden Weiden spiegeln, erscheint ihnen schmutzig. Sie sehen nicht die beiseidene Schönheit darin. Die Linien unserer Berge, das frische Grün des Frühlings berührt ihre durch orientalische Formen- und Farbenreichtum verzärtelten Sinne hart und aufdringlich. Das sorgfältige Pflaster unserer Stadt- und Landstraßen schmerzt ihre Füße, die gewöhnt sind, mit Holzplatteln leise durch Lehmgassen zu schleichen. Dagegen rühmen sie den Naturfimmel ihres Volkes, der selbst den ärmsten Japaner dazu antriebe, sich zu Hause in einem Holzstäbchen einen Garten anzulegen, in dem die Bäumchen, jung eingeseht, nach Jahren in Miniatur die Gestalt der draußen wachsenden annehmen, und stundenlang mit der Pflanze hantieren. Auf diese Art „Natur zu Incipen“,

mag ja bequem sein. Ich nahm mir jedoch vor, nie wieder mit Japanern durch die heimatische Natur zu japsen, sondern nur noch in geschlossenen Räumen mit ihnen zusammenzukommen.

So traf es sich dann bald genug, daß ich einem japanischen Freunde auf einem deutschen Familienabend begegnete. Wie immer so war auch diesmal meine Gegenwart über seinen erotischen Anblick vergessen worden. Besonders die Damen überboten sich darin, ihm Höflichkeiten zu erweisen. Erst später, nachdem er mir bereits die besten Wissen und Annehmlichkeiten der deutschen Gastfreundschaft weggeschluppelt hatte, gelang es mir, ihn vertraulich beiseite zu nehmen. „Run“, fragte ich, „was halten Sie von deutscher Geselligkeit?“ Nein, meinte er, so laut und zudringlich könne man sich in ausländischer japanischer Gesellschaft nicht betragen, am wenigsten die jungen Mädchen, die überhaupt dort nicht mit Männern sprechen dürfen. Besonders das herzliche Lachen erschien ihm so unpassend, als ob es ihm selbst gegolten hätte. Deshalb sei es den Europäern in Japan fast unmöglich, bei guten Familien Einladungen zu finden oder gar den Damen vorgestellt zu werden. Man fürchte dabei stets irgendeine Entgeileitung. Man sei eben so zart und empfindsam in Form und Inhalt; besonders störten die hart auftretenden Stiefeln, da der Japaner im Hause ganz leise auf Strümpfen geht. Deshalb halten die Reichen stets ein besonderes Zimmer im europäischen Stil, wo der Europäer, wenn es sein muß, vom Hausherrn allein empfangen werden könne. Wir erschienen diese Äußerungen in Anbetracht der Situation nicht gerade tadellos von dem gelben Herrn; ich sagte aber nur, daß ihm wohl unsere Hauseinrichtung sehr gefallen

müsse, wenn man sie in seiner Heimat nachahme. Auch das nicht. Insbesondere die Stühle, deren Benutzung den Körper steif in zwei rechte Winkel einzwänge, kommen ihm allzu unverständlich vor. Vergeblich wandte ich ein, daß unser Körper nun einmal diese beiden seinen Schilphaugen widerstrebenden Drehgelenke erhalten habe, von denen das obere selbst für den Japaner als Stützpunkt besonders bequem sei. Er blieb dabei, daß die spizen Knie geeigneter und schicklicher zum „Sitzen“ wären. Vor allem der ästhetische Gesichtspunkt sei beim Japaner stets ausschlaggebend.

Mein Beschluß stand fest, mit Japanern fortan nie mehr über deutsches Leben zu sprechen, sondern nur noch über Ästhetik. Über Literatur, das wußte ich schon, lohnte es nicht. Dazu fehlten ihnen die Reiminis unseres Seelenlebens. Fausts Gretchen, hatte mir bereits früher ein Japaner gesagt, sei das allerbeste Geschöpf, das er kenne. So dumm sei keine Japanerin, auf „bloße Liebe hereinzufallen“, und kein japanischer Faust liege sich durch eine hübsche Larve betören. Kein Teufel bräute das zustande, höchstens die Schwiegermutter. Denn der im Ahnenfanatismus des Shintoidismus aufwachsende Japaner verliert sich nämlich nicht in sein Mädchen oder das Mädchen in seinen Jüngling, sondern stets nur in dessen Mutter oder Urgroßmutter, in dem Glauben, daß jener Apus dann in seinen Kindern wiederkehren würde, wenn auch das erwählte Weib selbst noch so häßlich sein mag; denn auf das Kind kommt es dem Japaner in der Ehe besonders an. Da waren also unsere Ansichten veraltet, doch war ich jetzt froh, die japanische Sprache nicht genügen zu beherrschen, um die von ihnen so hoch über die deutsche gestellte japanische April studieren zu können. Als

Monteuffel; Provinz Gennegau: Generalmajor v. Gladi; Provinz Westlandern: Generalleutnant v. Kramka; Provinz Antwerpen: Generalleutnant v. Weller. Reichstagsabgeordneter Major Bassermann ist, wie schon gemeldet, Adjutant des Generalleutnants v. Weller.

Deutsche Schießübungen bei Saint Nicolas.

Aus dem „Allgemeinen Handelsblatt“ ist von deutscher behördlicher Seite in Antwerpen ein Anschlag veröffentlicht worden, nach welchem alle Einwohner von Saint Nicolas und den umliegenden Dörfern ihre Häuser so lange verlassen müssen, bis sie durch einen neuen Aufruf zur Rückkehr veranlaßt werden, da in der Umgegend von deutscher Seite Schießübungen veranstaltet werden.

Ein Feldzug des Generalsobersten v. Klud.

Reddinghausen, 18. Nov. Die hiesige Vereinigung ehemaliger Oberrealschüler hatte an den Generalsobersten von Klud in Verbindung der großen Siege und Erfolge seiner glorreichen Armee „echt westfälische Grüße und innige Glückwünsche“ gesandt. Darauf hat der Generalsoberst unter dem 4. d. M. mit folgender Postkarte aus dem Felde geantwortet: „Den Herren Unterzeichnern der liebenswürdigen Karte vom 30. v. M. danke ich sehr. Die ausgesprochenen Anerkennungen nehme ich gern an für die Tapferkeit unserer vortrefflichen Mannschaft. Viele Grüße und alle tapfer. v. Klud.“

Der Kaiser an die Schiffsbau-technische Gesellschaft.

W. T. B. Berlin, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat auf das gestrige Sublimationstelegramm der Schiffsbau-technischen Gesellschaft, deren Protokoll er ist, folgende telegraphische Antwort gesandt: „Der diesjährigen Hauptversammlung der Schiffsbau-technischen Gesellschaft für die freundliche Begrüßung meinen warmsten Dank. Ihre treue Friedensarbeit hat mit zu den bisherigen Kriegserfolgen beigetragen. Ich freue mich über die Überfahrt und das giebende bewußte Schaffen der deutschen Industrie, die sich auch in dieser ersten Zeit als eine kräftige Stütze des Vaterlandes erweist. Gott der Herr gebe auch ferner unseren Waffen zu Wasser und zu Lande den Sieg. Wilhelm, I. R.“

Der Viktoria-Luise-Lazarettzug.

Brannschweig, 17. Nov. Der Viktoria-Luise-Lazarettzug wurde heute vormittag von 9 bis 1 Uhr von etwa 2600 Personen gegen 1 M. Gebühr zugunsten des roten Kreuzes auf dem Ostbahnhof besichtigt. Als der Zug nachmittags 5 1/4 Uhr auf dem Hauptbahnhof eingetroffen war, wurde er von der Frau Herzogin eingehend besichtigt. Dann setzte der Zug gegen 6 Uhr die Weiterreise nach dem westlichen Kriegsschauplatz fort. In Hannover, der nächsten Station, wurde dem aus 45 Wagen bestehenden Lazarettzuge noch ein Operationswagen beigelegt.

Ein Lager für gefangene Offiziere.

Zu einem Lager für gefangene Offiziere werden zurzeit die umfangreichen Baustellen einer früheren Omlühe in Hann.-Münden umgestaltet. Die Einrichtung erfolgt unter Verwendung von Zentrallheizung und elektrischem Licht, sonst aber in einfachster Weise. Es sollen über 1000 gefangene Offiziere dort untergebracht werden. Der erste Transport wird in diesen Tagen erwartet.

Wenn die drahtlose Berichterstattung nicht wäre!

Aus La Serena (Chile), 8. Okt. 1914, schreibt ein dortiger deutscher Professor der „Münch. Volkszeitg.“: „Zu meiner und meiner Kollegen großen Freude erhielt ich gestern Abend Nr. 36 der „Münch. Volkszeitg.“ vom 8. September. Wie man von allen Seiten hört, ist der Postverkehr mit Europa äußerst unregelmäßig; auch mir fehlen ja leider die Nr. 33, 34 und 35; um so mehr Jubel brachte uns die erhaltene Nummer. Sie schreiben darin von dem „westeuropäischen Lügen Syndikat“. Sie können es sich kaum vorstellen, wie wir hier, so ziemlich am Ende der Welt, darunter zu leiden haben. Was in diesen zwei Monaten gegen Deutschlands Volk und Kaiser geschrieben wurde, spottet einfach aller Beschreibung. Wer bis jetzt sich noch nicht von der Niedertrachtlosigkeit Englands überzeugt hat, dem werden wohl nie die Augen geöffnet werden. Zum Glück erhalten wir von New York die drahtlosen Berichte von Rauen zugesandt, wodurch wenigstens die größten Lügen und schamlosten Verleumdungen zurückgewiesen werden. Aber es ist bitterböse gegen den Strom von Falschheit, der jeden Tag von neuem über uns hereinstürzt.“

Englands Verdächtigungen neutraler Länder.

W. T. B. London, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Der Generalkonsul von Ecuador in London teilte der „Times“ mit, daß Ecuador in keiner Weise die Deutschen begünstige. Es gelang keine unrechtmäßige Benutzung der drahtlosen Stationen zu. Von den amerikanischen Berichten, daß die Deutschen auf den Galapagos-Inseln einen Flottenstützpunkt errichteten, sei kein Wort wahr.

die bildende Kunst! Indessen auch hier gefiel es, wie mich ein gemeinsamer Besuch der Berliner „Großen“ belehrte, meinem japanischen Bekannten gar nicht, daß darin europäische Gestalten, Gebräuche und Landschaften dargestellt waren. Die europäische Kunst, sagte er, ist zu stofflich. Sie steht hart und pedantisch am Gegenständlichen, anstatt sich wie die seine, in bloßen Andeutungen von elementaren Bewegungen zu üben. Die Hauptjochs bliebe die Linie, nicht aber, was sie einschließt. Den Futurismus gab es damals noch nicht in Deutschland; so konnte ich nichts weiter dagegen erwidern.

Nun fragte ich mich von neuem: was wollen die gelben „Söhne der Sonne“ eigentlich im rauhen Norden? Inzwischen jedoch taten wir das Mächtigste, das sich unter so ungewissen Gesichtspunkten seit Goethes Zeiten tun ließ: nämlich wir lernten von ihnen. Wir studierten emsig ihre alte Kultur, ihre Religion, ihre Kunst, vor allem ihr Kunstgewerbe und fanden — daß es mit all diesen alten, hohen und schönen Dingen im heutigen Japan vorbei sei. Während im modernen Japan ein halbes Gemisch von unverständlicher, europäischer Kultur die alten Traditionen immer mehr verdrängte, nahmen wir vieles von jenen auf, dessen Spuren sich fruchtbar in unserer modernen Kunst, hauptsächlich in der Keramik vorfinden. Einzelne Elemente freilich nur, denn die japanische Kultur als Ganzes — selbst die ihrer Blüte — mußten wir ablehnen. Unsympathisch blieb dem gesunden Europäergeiste das mißliche Aufgehen im Buddismus, übertrieben empfindlich erschien uns ihre Normensprache in Kunst und Leben, die weiche Seele in dem zarten Körper, ihre ganze Blumen-, Tee- und Parfümkultur, widerwärtig,

Zur Gefangenhaltung von Deutschen in England.

W. T. B. London, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Die britische Regierung beschloß, den in England geborenen Frauen und Kindern deutscher Internierter 1 Pfund Sterling wöchentlich auszuzahlen, was den Zahlungen entspricht, die der amerikanische Konsul an in Deutschland geborene Frauen und Kinder Internierter leistet.

Aus dem englischen Unterhaus.

W. T. B. London, 20. Nov. (Nichtamtlich, verspätet eingetroffen.) Auf eine Anfrage erklärte im Namen der Regierung Tennant, daß keine russischen Truppen durch England auf den westeuropäischen Kriegsschauplatz befördert worden seien. (Weiterkeit.) — Sir William Vull (Unionist) fragte über die Zukunft der Kanalarinsel Harman an, die vor mehreren Jahren von einem deutschen Fürsten angekauft worden sei, der allen britischen Besuchern hartnäckig den Zutritt verweigerte. Mac Kenna antwortete: Die Insel war nicht verkauft, sondern wurde von der Krone 1898 an eine deutsche Gesellschaft verpachtet, die Haus und Ländereien an einen deutschen Fürsten weiter verpachtete. Der Zutritt zu der Insel war unter Beschränkungen erlaubt. Die Insel wurde von Ausflüglern viel besucht. Die Regierung forderte die Verwaltung von Guernsey auf, Schritte zu erwägen, um die deutsche Pachtung zu beenden.

Englische Stimmungsmache.

Von der holländischen Grenze, 19. Nov. Das Deutsche Bureau fühlt das Bedürfnis, abermals die Beweise von Treue zu betonen, die aus Indien in England, insbesondere bei der Krone, eingelaufen seien. Insbesondere äußerte sich eine Beteuerung dieser Art in einem Telegramm, das der Sultan von Burnell auf Bornes nach der Kriegserklärung der Türkei an den König von England gesandt habe. Andererseits beruft er sich auf eine Kundgebung des durchs von dem Wohlwollen der Briten abhängigen Sultans von Sokoto im Hausalande in Nigeria, der zur Einzeichnung von 1000 Pfund für den Krieg bereit gewesen ist. Sodann macht man stark mit Rücksicht auf die wohl zum Zweck der Bekämpfung der Zigarettenfabriken für die französischen und englischen Raucher geliefert.

Englische Truppenanwerbungen in den Fußballvereinen.

W. T. B. Rotterdam, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet: Die englische Fußballvereinigung beschloß, unter den Sportsleuten Propaganda für die Rekrutenanwerbung zu machen. Ursprünglich wurde erwogen, die Wettkämpfe einzustellen. Man wandte sich an die Militärbehörden mit der Anfrage, ob dies gewünscht werde. Die Antwort lautete, daß man das der Vereinigung überlasse. Diese beschloß darauf, die Wettspiele fortzusetzen, aber in den Zwischenpausen kurze Ansprachen halten zu lassen, um zum Eintritt in das Heer anzuapornen und die sich Meldenden durch Musikkorps nach der nächstgelegenen Meldestation begleiten zu lassen.

Englische Spione.

Unter dieser Überschrift brachten wir in der Nr. 534 vom 14. November einen Artikel, in dem ein Bericht der „Times“ besprochen. Darin hieß es u. a.: „Es ist ihm sogar gelungen, das Gefangenlager bei Wesel zu besuchen, welches er so zutreffend beschreibt, daß ein Zweifel an der Richtigkeit des Berichtes ausgeschlossen ist.“ Dazu schreibt uns jetzt die Kommandantur des Gefangenlagers Friedrichsfeld bei Wesel: Der beste Beweis von der Lügenhaftigkeit des ganzen Artikels in der „Times“ ist der, daß der Bericht erstatter von 2600 Gefangenen, meistens Engländern, schreibt, während zu der Zeit sich hier bereits 18 000 Gefangene befanden, was jedes Kind in Wesel wie in Friedrichsfeld weiß. Außerdem ist von diesen 18 000 Gefangenen der verschwindend kleine Teil (ca. 300 Mann) Engländer. Ferner will der Berichterstatter schon von weitem „ein großes Zell“ erblickt haben, in welchem die Gefangenen untergebracht seien. Hierzu wird bemerkt, daß die Gefangenen niemals in Zellen untergebracht worden sind, da solche überhaupt nicht vorhanden sind. Die Gefangenen sind hier in festen Holzbaracken von Anfang an untergebracht, welche von weitem überhaupt nicht zu sehen sind.

Dufteisenmangel in England.

h. d. Mailand, 19. Nov. Laut englischen Zeitungen ist das britische Kriegsministerium in großer Verlegenheit wegen des Mangels an Dufteisen für die Pferde der berittenen Truppen. Lord Ritchener ersieht einen Aufruf an alle Hufschmiede Englands, damit sie ihr Möglichstes tun, die erforderlichen Mengen von Dufteisen dem Heere zu liefern.

Belohnung und Strafe im belgischen Heer.

Von der holländischen Grenze, 19. Nov. Der belgische Berichterstatter des „Telegraaf“ meldet nach dem in Hare erschienenen „Belgischen Staatsblatt“, daß drei belgische Regimenter für das tapfere Verhalten ihrer Angehörigen bei den

Kämpfen an der Pforte für ihre Bahnen das Leopoldkreuz erhalten haben. Dagegen sind sieben belgische Offiziere, die ohne zureichenden Grund auf niederländisches Gebiet übergetreten sind, von der Ehrenliste gestrichen worden.

Ein völkerrechtswidriges französisches Infanteriegeschloß.

Unsere militärische Behörde hat von französischen Infanteriegeschossen photographische Aufnahmen herstellen lassen, die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegsführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am oberen Ende zwei Drähte angebracht, die heruntergehoben sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschloß aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Amerika will den neutralen Handel schützen.

U. S. New York, 19. Nov. Nach einer Meldung des „New York Herald“ hat der Vizepräsident der Vereinigten Staaten in London, Page, Instruktionen erhalten, jede mögliche Information darüber einzuholen, wer die Minen in der Nordsee gelegt hat. Ähnliche Instruktionen sollen nach dem genannten Blatt auch an den Berliner Vizepräsidenten Gerard abgegeben worden sein. Nach eingehender Auskunft soll die für die Minenlegung verantwortliche Regierung aufgefordert werden, die Anzahl der Minen einzuschränken, damit der neutrale Handel Hollands, Skandinaviens und Amerikas fortgesetzt werden könne.

Zur Beschlezung eines amerikanischen Schiffes durch die Türken.

h. d. Christiania, 20. Nov. Aus Washington wird vom 19. November telegraphiert: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Botschaft in Konstantinopel beauftragt, von der Pforte eine Erklärung bezüglich der Beschlezung eines Bootes des Kreuzers „Tennessee“ durch die Pforte von Smyrna zu verlangen.

General Stefanowitsch unter Anklage.

Budapest, 18. Nov. Nach einer Meldung des „Magyar Nemzet“ entspricht die Nachricht vom Selbstmord des serbischen Generals Stefanowitsch nicht den Tatsachen. General Stefanowitsch wurde vom Prinzen Georg nach der Niederlage von Schabaz ins Hauptquartier berufen, wo ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt wird.

Der serbische General Paul Sturm.

Nach der amtlichen Meldung aus Wien vom 9. November war ein General Paul Sturm Führer der 3. serbischen Armee, die in den dreitägigen Kämpfen in der Linie Lomnica-Krupanj-Ljubovija zusammen mit der 1. serbischen Armee vom Feldzeugmeister Potiorek geschlagen worden ist. Der Name „Paul Sturm“ klingt durchaus nicht serbisch. In der Tat hat man es, wie das „Münch. Tagbl.“ mitteilt, bei Paul Sturm nicht nur mit einem Deutschen, sondern mit einem früheren aktiven Offizier der preussischen Armee zu tun. Paul Sturm stand im Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Sekondeleutnant in einem preussischen Infanterie-Regiment in Posen. Er war ein großer und zu jener Zeit besonders schöner Mann, auf den aber nach dem damals in Posen allgemein verbreiteten Gerücht der Erfahrungssatz: „Ehrenhändel, Weiber, Schanden — ach, kein Ritter wird sie los!“ in ganz erheblichem Umfang zutrifft. Es hieß damals allgemein, daß er infolge seiner dringenden Schuldverpflichtungen seinen Abschied aus der Armee nehmen mußte. Tatsächlich verschwand er aus dem Posenener Straßenbild, zu dessen auffälligen Erscheinungen er gehörte. Es wurde schon damals erzählt, daß er in der jungen serbischen Armee Dienste genommen habe. Man hörte erst wieder von ihm während des bulgarisch-serbischen Krieges, in dem unter der Führung des Vattenbergers die Serben geschlagen wurden. Paul Sturm wurde damals als Major in der serbischen Armee genannt. Er hat dann auch alle weiteren Kriege und Kämpfe der Serben mitgemacht und schon im letzten Balkankrieg gegen die Türken und dann wieder gegen die Bulgaren als General und Armeeführer bei den Serben fungiert. Eine politische Rolle hat er in Serbien offenbar nicht gespielt.

Berichtigung.

Im Tagesbericht (vergl. Abend-Ausgabe) ist am Schlusse des zweiten Absatzes fälschlich von Verdun anstatt Südtirol zu lesen.

Aus der 79. Verlustliste.

(Abfällungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schw. = schwer verwundet, verm. = vermisst, gef. = gefangen.)

1. Garde-Reserve-Regiment.

(Stromitz am 24., Dombrowitz am 25., Augustowo am 25., 26. und Komarowka am 28. 10. 14.)

Gefr. Rauh (Dobbeim) leicht.; Fuf. Bles (Härsheim) leicht.

Garde-Infanterie-Regiment, Berlin.

(Stawitz-Rowe vom 12. bis 15., Brausa am 23. und Monioch am 25. 10. 14.)

Ref. Grimm (Eitelborn) schwer.

die gelben Kerle selbst mit ihren in falscher Süßlichkeit dreinschauenden Schlingäuglein. Sogar der größte europäische Kenner und Freund Japans, der natürlich ein Engländer war, hat das noch zuletzt eingesehen. Lafcadio Hearn hatte eine Japanerin geheiratet und sich in jenem Lande, wo er dreißig Jahre lebte, naturalisieren lassen. Seine berühmten, in allen Sprachen übersehten Werke bilden wahre Lobesinventionen auf Japan und wurden von den beschriebenen Sonnenkindern deshalb für das Beste von Europäern über sie Geschriebene gehalten. Erst auf dem Sterbebett — leider zu spät für die englischen Leser seiner Werke! — erkannte Lafcadio Hearn seine Verirrung und widerrief noch in letzter Stunde sofort davon, als er vermochte.

Wir Europäer brauchen ja manchmal lange Zeit, um die Wertlosigkeit des Fremden zu fühlen. Der Gelbe ist viel sicherer im Rasseninstinkt. Jeder japanische Auli, sagten mir meine Gewährsmänner einmal im Vertrauen, hält sich für mehr als jeden Europäer, weil er vom Mikado, nach hinduistischem Glauben dem Ahnherrn und Familienoberhaupt aller Japaner, abstammt und so gewissermaßen dem Fremden gegenüber Samurai-Blut in seinen Adern fließt. Den Europäer vergleicht die japanische Volkspoesie mit einem Hunde. Die gerade Nase, die ins Grünliche spielenden Augen, seine wahrscheinlich dem Auli gegenüber oft genug berechnete „Bui“ brachten den schlüssigen, stup-nässigen Japs auf diese merkwürdige Vorstellung; er bezeichnet den Weißen mit „Tsin“, d. h. „Vorbar“. Erst neuerdings setzt er in der Kunde aus Geschäftsinteresse „san“ hinzu, also „Tsin-san“, was dann etwa „Fremder Herr“ heißen soll. „Unser Lehrer“, erzählte mir ein Japaner, „gab uns zum

richtigen Verhalten gegen Europäer ein beherzigenswertes Beispiel. Die japanischen Straßen haben beiderseits einen zugebedeckten Schmutzgraben. Geht nun der Japaner in der Mitte und kommt der Europäer von dem einen Graben her auf ihn zu, so soll er höflich bis zum anderen Graben zurückweichen, ohne vorzeitig seine Kraft zu verausgaben. Erst hier angelangt, soll er sich mit seiner ganzen Widerstandsfähigkeit zur Wehr setzen.“

Trotz aller Heimtücke gelang es den gelben Söhnen der Sonne Jahrzehnte hindurch bei uns gerngesehene Gäste zu sein. Was sie wollten? Das wußten sie besser als wir. Länger als in der Kunstausstellung blieben sie mit mir auf den Egerzierplätzen der Soldaten stehen. Das gefiel ihnen ungemein; die blanken Gewehre, die Kanonen, die Schiffe, die Eisenbahnen, unsere Technik, alles was ein unkultiviertes Volk von unserer Kultur zu erkennen vermag, alles, womit der Halb Wilde sich zu der gleichen Stufe erheben zu können glaubt. Warum schloffen wir uns nicht von vornherein hermetisch gegen die Japaner ab, wie diese es mit uns schon bis zum Jahre 1849 taten? Weil wir das Gute und Schöne in der Welt überall suchten, unserer Natur anzupassen wußten, während unsere Gegner, vom chauvinistischen Franzosen und Engländer bis zum dreisten Japs, es sich nicht vorstellen konnten, wie ein Volk, das mit unüberkennbarem Geiste die Kulturerscheinungen aller anderen zu umfassen weiß, dennoch seine eigene nationale und geistige Kraft ungeschwächt dabei zu erhalten vermochte. Die Rechnung dafür kommt uns heute allerdings auch gegen Japan allzusehr zu stehen. Wir mußten sie mit dem edlen Blut unserer heldenhaften Verteidiger von Tsingtau bezahlen!

den länger belassen werde. — **Beigeordneter Körner:** Eine Einschränkung des Unterrichts in der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule sei zurzeit unmöglich, weil dem Willen des Ministers widersprechend. Dagegen seien die Kuratorien mit dem Magistrat in Übereinstimmung darin, daß auf Antrag in einzelnen Fällen, im Interesse der Beseitigung eines vorhandenen Notstandes Lehrlinge auf Zeit von dem Besuch des Unterrichts entbunden werden könnten. — **Stadtv. Kaltwasser:** Allein die entschuldigten Versäumnisse in der Gewerbelehre beliefen sich heute auf 50 Prozent. Das gewerbliche Leben stehe zurzeit keineswegs still. Die Verlegung des Unterrichts ganz auf die Abendstunden gehe nicht an. — **Stadtv. Degenhardt:** Es habe nicht wie angenommen werde — die eine Schule in dem Gebäude der Oberrealschule am Pletenring nur vormittags, die andere nur nachmittags Unterricht, sondern es wechsle wechselweise ab.

In geheimer Sitzung wurde der vorgeschlagene Abänderung des Kaufvertrags mit dem Direktor Dr. Rauch über das Grundstück des Residenz-Theaters zugestimmt. Es handelt sich um Stundung der vereinbarten Abzahlung von Hypothekenzinsen, die mit Rücksicht auf die Kriegszeit, unter der die Bühnen besonders zu leiden haben, beantragt worden war.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Kartoffelnot.

Schneidiger als in Preußen geht man in Hessen vor, um der Kartoffelnot entgegenzutreten. Die Bürgermeisterei Mainz hat z. B. die Anordnung getroffen, daß in dem zum Stadtgebiet gehörenden Vororten die gesamten noch lagernden Kartoffelbörse der Produzenten durch städtische Beauftragte festgesetzt werden. Die Produzenten selbst wurden aufgefordert, ihre Vorräte auf den Ortsverwaltungen anzugeben. Dies geschah bereits am Samstag. Die gemachten Angaben werden durch die Beauftragten der Stadt in den Kellern nachgeprüft. Die Produzenten haben gleichzeitig ihren eigenen Bedarf für den Haus- und Viehstand sowie an Saatkartoffeln angegeben. Die über diesen eigenen Bedarf hinausreichenden Vorräte müssen alsbald dem Konsum zugeführt werden. Gegebenenfalls erfolgt die Entsendung durch die Stadt. In diesem Fall werden den Landwirten 6 M. 50 Pf. per Malter gezahlt und die Kartoffeln dann durch städtische Bedienstete mit städtischem Fuhrwerk abgeholt, um den Käufern in der Stadt zugeführt zu werden. Die gleiche Maßnahme ist auch in anderen Orten Rheinlands bereits im Gange.

In Hessen arbeitet demnach der behördliche Apparat ausgerechnet. Was sich die Landwirte unserer Gegend zum Teil erlauben, geht aus der wiederholt festgestellten Tatsache hervor, daß sich einzelne Bauern weigern, Kartoffeln zu den Preisen zu liefern, zu denen sie vor einigen Wochen verkauft haben, weil ihnen diese Preise — 6 M. 50 Pf. der Doppelzentner — zu niedrig sind. Sie hoffen, erheblich mehr herauszuklagen. Selbstredend können sie von den Käufern auf Einhaltung der Lieferungsverträge — als solche stellen sich die mündlichen Zusagen von Lieferungen dar — verklagt werden, und es wäre zu wünschen, daß die Käufer von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machen würden. Das Verhalten vieler Landwirte zeigt an besten, daß man sehr wohl von einem Festhalten der Kartoffeln aus Spekulationsrücksichten reden kann, mit anderen Worten: von einer widerlichen Ausbeutung der Notlage des Volkes, die nicht einen Tag länger geduldet werden sollte. Die Landwirte sollten Gott danken, daß unser tapferes Heer den Krieg von ihren Hürden ferngehalten hat, und, anstatt aus der für sie ohnehin besonders günstigen Kriegslage eine Bereicherung auf Kosten ihrer notleidenden Volksgenossen anzustreben, sollten sie eigentlich ein Opfer zugunsten des allgemeinen Wohls bringen. Das ist ihnen allerdings oft genug vorgehalten worden, ohne daß es etwas genützt hat, deshalb muß die Staatsregierung anrufen werden, die allein in der Lage ist, dem herrschenden Notstand abzuwehren.

Wie man uns mitteilt, ist auf dem Wiesbadener Wochenmarkt ein Schild mit der Aufschrift: „Kartoffelpreis: 82 Pf. der Kumpf“ (oder so ähnlich) angebracht, in unmittelbarer Nähe des Schildes werden aber 5 Pf. für das Pfund verlangt. Will die Stadt nicht zeigen, daß es ihr mit ihrer Drohung, einen Höchstpreis für den Kleinverkauf festzusetzen, wenn mehr als 4 Pf. für das Pfund verlangt werden, Ernst gewesen ist?

Die Schulen und die Siege.

Es ist in weiten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung annehmend aufgefallen, daß anlässlich des letzten großen Hindenburgsieges die höheren Schulen am Dienstag ihre Pforten um 10 Uhr schlossen, während die Volks- und Mittelschulen nicht feierten. Der Wagemut über diese offenbar durch nichts berechtigte Ungleichheit kommt auch in der folgenden Zuschrift eines Lehrers — einer von vielen! — zum Ausdruck:

„Die am Montagmittag um 4 Uhr eingetroffene Siegesnachricht aus dem Osten löste überall helle Begeisterung aus. Nur an den maßgebenden Stellen unserer Volks- und Mittelschulen schien man wenig begeisterungsfähig zu sein. Hier wurde der Unterricht wie alljährlich fortgesetzt, teilweise bis 6 Uhr. Die höheren Schulen hielten dann am Dienstag die Siegesfeier nach und entließen ihre Schüler um 10 Uhr; in den Volks- und Mittelschulen aber schlug „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“. Man fragt sich: Warum läßt man denn beim Siegesgelächter noch die Jugend in der Schultube sitzen? Die Jugend ist es doch gerade, die am längsten von den Einbrüchen dieses Krieges gehren soll. Solche Einbrüche erhält sie aber nicht zwischen vier lahlen Wänden, sondern dort, wo sich die Bevölkerung um die Telegramme schart, wo man auf den Gesichtern von Tausenden die gemeinsame Freude und Begeisterung liest. Darum: Die Jugend heraus, wenn die Siegesglocken läuten! Noch weit beklagenswerter ist die ungleiche Behandlung in den verschiedenen Schulen. Ich meine, es gäbe keine Parteien und Klassenunterschiede mehr. Soll die Schuljugend der Volks- und Mittelschulen weniger teilhaben an der Freude über einen Sieg als die höheren Schulen? Eine einheitliche Regelung läßt sich leicht erzielen, wenn bestimmt wird, daß beim Siegesläuten sofort alle Schulen geschlossen werden.“

In einer Zeit, in der alle Schichten des Volkes die größten Opfer für das Vaterland bringen, muß alles vermieden

werden, was nach einer Bevorzugung einzelner Kreise aussieht. Wir sind zwar überzeugt, daß in dem vorliegenden Fall von einer absichtlichen Bevorzugung der Schüler der höheren Lehranstalten nicht geredet werden kann, schließen uns aber doch dem berechtigten Wunsch auf eine einheitliche Regelung des Schulausfalls bei Siegesfeiern an.

Sammelt Weihnachtsgaben für unsere Flotte!

Zum Schutze unserer ausgedehnten Meerestrecken, in steter Wachsamkeit, allen Unbilden der Nord- und Ostsee ausgesetzt, harrten seit vielen Tagen und Nächten unsere wackeren Seeleute des Augenblicks, da der oberste Kriegsherr auch sie zum Kampfe rufen wird. Zeigen wir ihnen, daß auch ihrer das Vaterland treu gedenkt und voll Vertrauen auf seine junge, opferbereite Flotte steht, indem wir zur Verschönerung ihres Weihnachtsfestes beitragen. Besonders erwünscht sind kleine, für den einzelnen Mann bestimmte Pakete, die in Kisten zu 100 oder 50 Stück verpackt mit der Aufschrift „Kriegsgut, Weihnachtsgabe für die Marine“, mit Angabe der Zahl der einliegenden Pakete versehen, bis Anfang Dezember einzuliefern sind. Ihr Inhalt wäre aus nachstehenden Gegenständen zusammenzustellen: Strümpfe, Mäntel, Seife, Taschentücher, Tücher mit Nähzeug, warme Handschuhe, Pulswärmer, Haarbürsten, Taschenmesser, Postkarten, Notizbücher, die sich als Kriegsgeldbücher eignen, Bleistifte, Zigarren, Zigarettenstängel, Zigaretten, Zigarettenstängel, Tabak, Pfeifen, Kautabak, Schokolade und Ähnliches, was als Weihnachtsgeschenk erfreut. Wer nicht selbst in der Lage ist, solche Pakete anzufertigen, sende Geldspenden an die folgenden Sammelstellen:

1. Zentralverteilungsstelle: Großadmiral v. Koester, Kiel, Seebadeanstaltskazerne. Bei großen Sendungen empfiehlt es sich, die dieser Zentralstelle vorher anzumelden. Es wird alsdann von ihr Bescheid erteilt werden, an welche der nachstehenden Stellen die Sendungen zu richten sind, um zu vermeiden, daß Anhäufungen an Stellen mit geringem Bedarf stattfinden. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. 2. Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben der Kaiserlichen Marine Berlin. Vizeadmiral z. D. Wüller, Reichs-Marineamt. 3. Sammelstelle u. v. a. 4. Sammelstelle u. v. a. 5. Sammelstelle u. v. a. 6. Sammelstelle u. v. a. 7. Sammelstelle u. v. a. 8. Sammelstelle u. v. a. 9. Sammelstelle u. v. a. 10. Sammelstelle u. v. a. 11. Sammelstelle u. v. a. 12. Sammelstelle u. v. a. 13. Sammelstelle u. v. a. 14. Sammelstelle u. v. a. 15. Sammelstelle u. v. a. 16. Sammelstelle u. v. a. 17. Sammelstelle u. v. a. 18. Sammelstelle u. v. a. 19. Sammelstelle u. v. a. 20. Sammelstelle u. v. a. 21. Sammelstelle u. v. a. 22. Sammelstelle u. v. a. 23. Sammelstelle u. v. a. 24. Sammelstelle u. v. a. 25. Sammelstelle u. v. a. 26. Sammelstelle u. v. a. 27. Sammelstelle u. v. a. 28. Sammelstelle u. v. a. 29. Sammelstelle u. v. a. 30. Sammelstelle u. v. a. 31. Sammelstelle u. v. a. 32. Sammelstelle u. v. a. 33. Sammelstelle u. v. a. 34. Sammelstelle u. v. a. 35. Sammelstelle u. v. a. 36. Sammelstelle u. v. a. 37. Sammelstelle u. v. a. 38. Sammelstelle u. v. a. 39. Sammelstelle u. v. a. 40. Sammelstelle u. v. a. 41. Sammelstelle u. v. a. 42. Sammelstelle u. v. a. 43. Sammelstelle u. v. a. 44. Sammelstelle u. v. a. 45. Sammelstelle u. v. a. 46. Sammelstelle u. v. a. 47. Sammelstelle u. v. a. 48. Sammelstelle u. v. a. 49. Sammelstelle u. v. a. 50. Sammelstelle u. v. a. 51. Sammelstelle u. v. a. 52. Sammelstelle u. v. a. 53. Sammelstelle u. v. a. 54. Sammelstelle u. v. a. 55. Sammelstelle u. v. a. 56. Sammelstelle u. v. a. 57. Sammelstelle u. v. a. 58. Sammelstelle u. v. a. 59. Sammelstelle u. v. a. 60. Sammelstelle u. v. a. 61. Sammelstelle u. v. a. 62. Sammelstelle u. v. a. 63. Sammelstelle u. v. a. 64. Sammelstelle u. v. a. 65. Sammelstelle u. v. a. 66. Sammelstelle u. v. a. 67. Sammelstelle u. v. a. 68. Sammelstelle u. v. a. 69. Sammelstelle u. v. a. 70. Sammelstelle u. v. a. 71. Sammelstelle u. v. a. 72. Sammelstelle u. v. a. 73. Sammelstelle u. v. a. 74. Sammelstelle u. v. a. 75. Sammelstelle u. v. a. 76. Sammelstelle u. v. a. 77. Sammelstelle u. v. a. 78. Sammelstelle u. v. a. 79. Sammelstelle u. v. a. 80. Sammelstelle u. v. a. 81. Sammelstelle u. v. a. 82. Sammelstelle u. v. a. 83. Sammelstelle u. v. a. 84. Sammelstelle u. v. a. 85. Sammelstelle u. v. a. 86. Sammelstelle u. v. a. 87. Sammelstelle u. v. a. 88. Sammelstelle u. v. a. 89. Sammelstelle u. v. a. 90. Sammelstelle u. v. a. 91. Sammelstelle u. v. a. 92. Sammelstelle u. v. a. 93. Sammelstelle u. v. a. 94. Sammelstelle u. v. a. 95. Sammelstelle u. v. a. 96. Sammelstelle u. v. a. 97. Sammelstelle u. v. a. 98. Sammelstelle u. v. a. 99. Sammelstelle u. v. a. 100. Sammelstelle u. v. a. 101. Sammelstelle u. v. a. 102. Sammelstelle u. v. a. 103. Sammelstelle u. v. a. 104. Sammelstelle u. v. a. 105. Sammelstelle u. v. a. 106. Sammelstelle u. v. a. 107. Sammelstelle u. v. a. 108. Sammelstelle u. v. a. 109. Sammelstelle u. v. a. 110. Sammelstelle u. v. a. 111. Sammelstelle u. v. a. 112. Sammelstelle u. v. a. 113. Sammelstelle u. v. a. 114. Sammelstelle u. v. a. 115. Sammelstelle u. v. a. 116. Sammelstelle u. v. a. 117. Sammelstelle u. v. a. 118. Sammelstelle u. v. a. 119. Sammelstelle u. v. a. 120. Sammelstelle u. v. a. 121. Sammelstelle u. v. a. 122. Sammelstelle u. v. a. 123. Sammelstelle u. v. a. 124. Sammelstelle u. v. a. 125. Sammelstelle u. v. a. 126. Sammelstelle u. v. a. 127. Sammelstelle u. v. a. 128. Sammelstelle u. v. a. 129. Sammelstelle u. v. a. 130. Sammelstelle u. v. a. 131. Sammelstelle u. v. a. 132. Sammelstelle u. v. a. 133. Sammelstelle u. v. a. 134. Sammelstelle u. v. a. 135. Sammelstelle u. v. a. 136. Sammelstelle u. v. a. 137. Sammelstelle u. v. a. 138. Sammelstelle u. v. a. 139. Sammelstelle u. v. a. 140. Sammelstelle u. v. a. 141. Sammelstelle u. v. a. 142. Sammelstelle u. v. a. 143. Sammelstelle u. v. a. 144. Sammelstelle u. v. a. 145. Sammelstelle u. v. a. 146. Sammelstelle u. v. a. 147. Sammelstelle u. v. a. 148. Sammelstelle u. v. a. 149. Sammelstelle u. v. a. 150. Sammelstelle u. v. a. 151. Sammelstelle u. v. a. 152. Sammelstelle u. v. a. 153. Sammelstelle u. v. a. 154. Sammelstelle u. v. a. 155. Sammelstelle u. v. a. 156. Sammelstelle u. v. a. 157. Sammelstelle u. v. a. 158. Sammelstelle u. v. a. 159. Sammelstelle u. v. a. 160. Sammelstelle u. v. a. 161. Sammelstelle u. v. a. 162. Sammelstelle u. v. a. 163. Sammelstelle u. v. a. 164. Sammelstelle u. v. a. 165. Sammelstelle u. v. a. 166. Sammelstelle u. v. a. 167. Sammelstelle u. v. a. 168. Sammelstelle u. v. a. 169. Sammelstelle u. v. a. 170. Sammelstelle u. v. a. 171. Sammelstelle u. v. a. 172. Sammelstelle u. v. a. 173. Sammelstelle u. v. a. 174. Sammelstelle u. v. a. 175. Sammelstelle u. v. a. 176. Sammelstelle u. v. a. 177. Sammelstelle u. v. a. 178. Sammelstelle u. v. a. 179. Sammelstelle u. v. a. 180. Sammelstelle u. v. a. 181. Sammelstelle u. v. a. 182. Sammelstelle u. v. a. 183. Sammelstelle u. v. a. 184. Sammelstelle u. v. a. 185. Sammelstelle u. v. a. 186. Sammelstelle u. v. a. 187. Sammelstelle u. v. a. 188. Sammelstelle u. v. a. 189. Sammelstelle u. v. a. 190. Sammelstelle u. v. a. 191. Sammelstelle u. v. a. 192. Sammelstelle u. v. a. 193. Sammelstelle u. v. a. 194. Sammelstelle u. v. a. 195. Sammelstelle u. v. a. 196. Sammelstelle u. v. a. 197. Sammelstelle u. v. a. 198. Sammelstelle u. v. a. 199. Sammelstelle u. v. a. 200. Sammelstelle u. v. a. 201. Sammelstelle u. v. a. 202. Sammelstelle u. v. a. 203. Sammelstelle u. v. a. 204. Sammelstelle u. v. a. 205. Sammelstelle u. v. a. 206. Sammelstelle u. v. a. 207. Sammelstelle u. v. a. 208. Sammelstelle u. v. a. 209. Sammelstelle u. v. a. 210. Sammelstelle u. v. a. 211. Sammelstelle u. v. a. 212. Sammelstelle u. v. a. 213. Sammelstelle u. v. a. 214. Sammelstelle u. v. a. 215. Sammelstelle u. v. a. 216. Sammelstelle u. v. a. 217. Sammelstelle u. v. a. 218. Sammelstelle u. v. a. 219. Sammelstelle u. v. a. 220. Sammelstelle u. v. a. 221. Sammelstelle u. v. a. 222. Sammelstelle u. v. a. 223. Sammelstelle u. v. a. 224. Sammelstelle u. v. a. 225. Sammelstelle u. v. a. 226. Sammelstelle u. v. a. 227. Sammelstelle u. v. a. 228. Sammelstelle u. v. a. 229. Sammelstelle u. v. a. 230. Sammelstelle u. v. a. 231. Sammelstelle u. v. a. 232. Sammelstelle u. v. a. 233. Sammelstelle u. v. a. 234. Sammelstelle u. v. a. 235. Sammelstelle u. v. a. 236. Sammelstelle u. v. a. 237. Sammelstelle u. v. a. 238. Sammelstelle u. v. a. 239. Sammelstelle u. v. a. 240. Sammelstelle u. v. a. 241. Sammelstelle u. v. a. 242. Sammelstelle u. v. a. 243. Sammelstelle u. v. a. 244. Sammelstelle u. v. a. 245. Sammelstelle u. v. a. 246. Sammelstelle u. v. a. 247. Sammelstelle u. v. a. 248. Sammelstelle u. v. a. 249. Sammelstelle u. v. a. 250. Sammelstelle u. v. a. 251. Sammelstelle u. v. a. 252. Sammelstelle u. v. a. 253. Sammelstelle u. v. a. 254. Sammelstelle u. v. a. 255. Sammelstelle u. v. a. 256. Sammelstelle u. v. a. 257. Sammelstelle u. v. a. 258. Sammelstelle u. v. a. 259. Sammelstelle u. v. a. 260. Sammelstelle u. v. a. 261. Sammelstelle u. v. a. 262. Sammelstelle u. v. a. 263. Sammelstelle u. v. a. 264. Sammelstelle u. v. a. 265. Sammelstelle u. v. a. 266. Sammelstelle u. v. a. 267. Sammelstelle u. v. a. 268. Sammelstelle u. v. a. 269. Sammelstelle u. v. a. 270. Sammelstelle u. v. a. 271. Sammelstelle u. v. a. 272. Sammelstelle u. v. a. 273. Sammelstelle u. v. a. 274. Sammelstelle u. v. a. 275. Sammelstelle u. v. a. 276. Sammelstelle u. v. a. 277. Sammelstelle u. v. a. 278. Sammelstelle u. v. a. 279. Sammelstelle u. v. a. 280. Sammelstelle u. v. a. 281. Sammelstelle u. v. a. 282. Sammelstelle u. v. a. 283. Sammelstelle u. v. a. 284. Sammelstelle u. v. a. 285. Sammelstelle u. v. a. 286. Sammelstelle u. v. a. 287. Sammelstelle u. v. a. 288. Sammelstelle u. v. a. 289. Sammelstelle u. v. a. 290. Sammelstelle u. v. a. 291. Sammelstelle u. v. a. 292. Sammelstelle u. v. a. 293. Sammelstelle u. v. a. 294. Sammelstelle u. v. a. 295. Sammelstelle u. v. a. 296. Sammelstelle u. v. a. 297. Sammelstelle u. v. a. 298. Sammelstelle u. v. a. 299. Sammelstelle u. v. a. 300. Sammelstelle u. v. a. 301. Sammelstelle u. v. a. 302. Sammelstelle u. v. a. 303. Sammelstelle u. v. a. 304. Sammelstelle u. v. a. 305. Sammelstelle u. v. a. 306. Sammelstelle u. v. a. 307. Sammelstelle u. v. a. 308. Sammelstelle u. v. a. 309. Sammelstelle u. v. a. 310. Sammelstelle u. v. a. 311. Sammelstelle u. v. a. 312. Sammelstelle u. v. a. 313. Sammelstelle u. v. a. 314. Sammelstelle u. v. a. 315. Sammelstelle u. v. a. 316. Sammelstelle u. v. a. 317. Sammelstelle u. v. a. 318. Sammelstelle u. v. a. 319. Sammelstelle u. v. a. 320. Sammelstelle u. v. a. 321. Sammelstelle u. v. a. 322. Sammelstelle u. v. a. 323. Sammelstelle u. v. a. 324. Sammelstelle u. v. a. 325. Sammelstelle u. v. a. 326. Sammelstelle u. v. a. 327. Sammelstelle u. v. a. 328. Sammelstelle u. v. a. 329. Sammelstelle u. v. a. 330. Sammelstelle u. v. a. 331. Sammelstelle u. v. a. 332. Sammelstelle u. v. a. 333. Sammelstelle u. v. a. 334. Sammelstelle u. v. a. 335. Sammelstelle u. v. a. 336. Sammelstelle u. v. a. 337. Sammelstelle u. v. a. 338. Sammelstelle u. v. a. 339. Sammelstelle u. v. a. 340. Sammelstelle u. v. a. 341. Sammelstelle u. v. a. 342. Sammelstelle u. v. a. 343. Sammelstelle u. v. a. 344. Sammelstelle u. v. a. 345. Sammelstelle u. v. a. 346. Sammelstelle u. v. a. 347. Sammelstelle u. v. a. 348. Sammelstelle u. v. a. 349. Sammelstelle u. v. a. 350. Sammelstelle u. v. a. 351. Sammelstelle u. v. a. 352. Sammelstelle u. v. a. 353. Sammelstelle u. v. a. 354. Sammelstelle u. v. a. 355. Sammelstelle u. v. a. 356. Sammelstelle u. v. a. 357. Sammelstelle u. v. a. 358. Sammelstelle u. v. a. 359. Sammelstelle u. v. a. 360. Sammelstelle u. v. a. 361. Sammelstelle u. v. a. 362. Sammelstelle u. v. a. 363. Sammelstelle u. v. a. 364. Sammelstelle u. v. a. 365. Sammelstelle u. v. a. 366. Sammelstelle u. v. a. 367. Sammelstelle u. v. a. 368. Sammelstelle u. v. a. 369. Sammelstelle u. v. a. 370. Sammelstelle u. v. a. 371. Sammelstelle u. v. a. 372. Sammelstelle u. v. a. 373. Sammelstelle u. v. a. 374. Sammelstelle u. v. a. 375. Sammelstelle u. v. a. 376. Sammelstelle u. v. a. 377. Sammelstelle u. v. a. 378. Sammelstelle u. v. a. 379. Sammelstelle u. v. a. 380. Sammelstelle u. v. a. 381. Sammelstelle u. v. a. 382. Sammelstelle u. v. a. 383. Sammelstelle u. v. a. 384. Sammelstelle u. v. a. 385. Sammelstelle u. v. a. 386. Sammelstelle u. v. a. 387. Sammelstelle u. v. a. 388. Sammelstelle u. v. a. 389. Sammelstelle u. v. a. 390. Sammelstelle u. v. a. 391. Sammelstelle u. v. a. 392. Sammelstelle u. v. a. 393. Sammelstelle u. v. a. 394. Sammelstelle u. v. a. 395. Sammelstelle u. v. a. 396. Sammelstelle u. v. a. 397. Sammelstelle u. v. a. 398. Sammelstelle u. v. a. 399. Sammelstelle u. v. a. 400. Sammelstelle u. v. a. 401. Sammelstelle u. v. a. 402. Sammelstelle u. v. a. 403. Sammelstelle u. v. a. 404. Sammelstelle u. v. a. 405. Sammelstelle u. v. a. 406. Sammelstelle u. v. a. 407. Sammelstelle u. v. a. 408. Sammelstelle u. v. a. 409. Sammelstelle u. v. a. 410. Sammelstelle u. v. a. 411. Sammelstelle u. v. a. 412. Sammelstelle u. v. a. 413. Sammelstelle u. v. a. 414. Sammelstelle u. v. a. 415. Sammelstelle u. v. a. 416. Sammelstelle u. v. a. 417. Sammelstelle u. v. a. 418. Sammelstelle u. v. a. 419. Sammelstelle u. v. a. 420. Sammelstelle u. v. a. 421. Sammelstelle u. v. a. 422. Sammelstelle u. v. a. 423. Sammelstelle u. v. a. 424. Sammelstelle u. v. a. 425. Sammelstelle u. v. a. 426. Sammelstelle u. v. a. 427. Sammelstelle u. v. a. 428. Sammelstelle u. v. a. 429. Sammelstelle u. v. a. 430. Sammelstelle u. v. a. 431. Sammelstelle u. v. a. 432. Sammelstelle u. v. a. 433. Sammelstelle u. v. a. 434. Sammelstelle u. v. a. 435. Sammelstelle u. v. a. 436. Sammelstelle u. v. a. 437. Sammelstelle u. v. a. 438. Sammelstelle u. v. a. 439. Sammelstelle u. v. a. 440. Sammelstelle u. v. a. 441. Sammelstelle u. v. a. 442. Sammelstelle u. v. a. 443. Sammelstelle u. v. a. 444. Sammelstelle u. v. a. 445. Sammelstelle u. v. a. 446. Sammelstelle u. v. a. 447. Sammelstelle u. v. a. 448. Sammelstelle u. v. a. 449. Sammelstelle u. v. a. 450. Sammelstelle u. v. a. 451. Sammelstelle u. v. a. 452. Sammelstelle u. v. a. 453. Sammelstelle u. v. a. 454. Sammelstelle u. v. a. 455. Sammelstelle u. v. a. 456. Sammelstelle u. v. a. 457. Sammelstelle u. v. a. 458. Sammelstelle u. v. a. 459. Sammelstelle u. v. a. 460. Sammelstelle u. v. a. 461. Sammelstelle u. v. a. 462. Sammelstelle u. v. a. 463. Sammelstelle u. v. a. 464. Sammelstelle u. v. a. 465. Sammelstelle u. v. a. 466. Sammelstelle u. v. a. 467. Sammelstelle u. v. a. 468. Sammelstelle u. v. a. 469. Sammelstelle u. v. a. 470. Sammelstelle u. v. a. 471. Sammelstelle u. v. a. 472. Sammelstelle u. v. a. 473. Sammelstelle u. v. a. 474. Sammelstelle u. v. a. 475. Sammelstelle u. v. a. 476. Sammelstelle u. v. a. 477. Sammelstelle u. v. a. 478. Sammelstelle u. v. a. 479. Sammelstelle u. v. a. 480. Sammelstelle u. v. a. 481. Sammelstelle u. v. a. 482. Sammelstelle u. v. a. 483. Sammelstelle u. v. a. 484. Sammelstelle u. v. a. 485. Sammelstelle u. v. a. 486. Sammelstelle u. v. a. 487. Sammelstelle u. v. a. 488. Sammelstelle u. v. a. 489. Sammelstelle u. v. a. 490. Sammelstelle u. v. a. 491. Sammelstelle u. v. a. 492. Sammelstelle u. v. a. 493. Sammelstelle u. v. a. 494. Sammelstelle u. v. a. 495. Sammelstelle u. v. a. 496. Sammelstelle u. v. a. 497. Sammelstelle u. v. a. 498. Sammelstelle u. v. a. 499. Sammelstelle u. v. a. 500. Sammelstelle u. v. a. 501. Sammelstelle u. v. a. 502. Sammelstelle u. v. a. 503. Sammelstelle u. v. a. 504. Sammelstelle u. v. a. 505. Sammelstelle u. v. a. 506. Sammelstelle u. v. a. 507. Sammelstelle u. v. a. 508. Sammelstelle u. v. a. 509. Sammelstelle u. v. a. 510. Sammelstelle u. v. a. 511. Sammelstelle u. v. a. 512. Sammelstelle u. v. a. 513. Sammelstelle u. v. a. 514. Sammelstelle u. v. a. 515. Sammelstelle u. v. a. 516. Sammelstelle u. v. a. 517. Sammelstelle u. v. a. 518. Sammelstelle u. v. a. 519. Sammelstelle u. v. a. 520. Sammelstelle u. v. a. 521. Sammelstelle u. v. a. 522. Sammelstelle u. v. a. 523. Sammelstelle u. v. a. 524. Sammelstelle u. v. a. 525. Sammelstelle u. v. a. 526. Sammelstelle u. v. a. 527. Sammelstelle u. v. a. 528. Sammelstelle u. v. a. 529. Sammelstelle u. v. a. 530. Sammelstelle u. v. a. 531. Sammelstelle u. v. a. 532. Sammelstelle u. v. a. 533. Sammelstelle u. v. a. 534. Sammelstelle u. v. a. 535. Sammelstelle u. v. a. 536. Sammelstelle u. v. a. 537. Sammelstelle u. v. a. 538. Sammelstelle u. v. a. 539. Sammelstelle u. v. a. 540. Sammelstelle u. v. a. 541. Sammelstelle u. v. a. 542. Sammelstelle u. v. a. 543. Sammelstelle u. v. a. 544. Sammelstelle u. v. a. 545. Sammelstelle u. v. a. 546. Sammelstelle u. v. a. 547. Sammelstelle u. v. a. 548. Sammelstelle u. v. a. 549. Sammelstelle u. v. a. 550. Sammelstelle u. v. a. 551. Sammelstelle u. v. a. 552. Sammelstelle u. v. a. 553. Sammelstelle u. v. a. 554. Sammelstelle u. v. a. 555. Sammelstelle u. v. a. 556. Sammelstelle u. v. a. 557. Sammelstelle u. v. a. 558. Sammelstelle u. v. a. 559. Sammelstelle u. v. a. 560. Sammelstelle u. v. a. 561. Sammelstelle u. v. a. 562. Sammelstelle u. v. a. 563. Sammelstelle u. v. a. 564. Sammelstelle u. v. a. 565. Sammelstelle u. v. a. 566. Sammelstelle u. v. a. 567. Sammelstelle u. v. a. 568. Sammelstelle u. v. a. 569. Sammelstelle u. v. a. 570. Sammelstelle u. v. a. 571. Sammelstelle u. v. a. 572. Sammelstelle u. v. a. 573. Sammelstelle u. v. a. 574. Sammelstelle u. v. a. 575. Sammelstelle u. v. a. 576. Sammelstelle u. v. a. 577. Sammelstelle u. v. a. 578. Sammelstelle u. v. a. 579. Sammelstelle u. v. a. 580. Sammelstelle u. v. a. 581. Sammelstelle u. v. a. 582. Sammelstelle u. v. a. 583. Sammelstelle u. v. a. 584. Sammelstelle u. v. a. 585. Sammelstelle u. v. a. 586. Sammelstelle u. v. a. 587. Sammelstelle u. v. a. 588. Sammelstelle u. v. a. 589. Sammelstelle u. v. a. 590. Sammelstelle u. v. a. 591. Sammelstelle u. v. a. 592. Sammelstelle u. v. a. 593. Sammelstelle u. v. a. 594. Sammelstelle u. v. a. 595. Sammelstelle u. v. a. 596. Sammelstelle u. v. a. 597. Sammelstelle u. v. a. 598. Sammelstelle u. v. a. 599. Sammelstelle u. v. a. 600. Sammelstelle u. v. a. 601. Sammelstelle u. v. a. 602. Sammelstelle u. v. a. 603. Sammelstelle u. v. a. 604. Sammelstelle u. v. a. 605. Sammelstelle u. v. a. 606. Sammelstelle u. v. a. 607. Sammelstelle u. v. a. 608. Sammelstelle u. v. a. 609. Sammelstelle u. v. a. 610. Sammelstelle u. v. a. 611. Sammelstelle u. v. a. 612. Sammelstelle u. v. a. 613. Sammelstelle u. v. a. 614. Sammelstelle u. v. a. 615. Sammelstelle u. v. a. 616. Sammelstelle u. v. a. 617. Sammelstelle u. v. a. 618. Sammelstelle u. v. a. 619. Sammelstelle u. v. a. 620. Sammelstelle u. v. a. 621. Sammelstelle u. v. a. 622. Sammelstelle u. v. a. 623. Sammelstelle u. v. a. 624. Sammelstelle u. v. a. 625. Sammelstelle u. v. a. 626. Sammelstelle u. v. a. 627. Sammelstelle u. v. a. 628. Sammelstelle u. v. a. 629. Sammelstelle u. v. a. 630. Sammelstelle u. v. a. 631. Sammelstelle u. v. a. 632. Sammelstelle u. v. a. 633. Sammelstelle u. v. a. 634. Sammelstelle u. v. a. 635. Sammelstelle u. v. a. 636. Sammelstelle u. v. a. 637. Sammelstelle u. v. a. 638. Sammelstelle u. v. a. 639. Sammelstelle u. v. a. 640. Sammelstelle u. v. a. 641. Sammelstelle u. v. a. 642. Sammelstelle u. v. a. 643. Sammelstelle u. v. a. 644. Sammelstelle u. v. a. 645. Sammelstelle u. v. a. 646. Sammelstelle u. v. a. 647. Sammelstelle u. v. a. 648. Sammelstelle u. v. a. 649. Sammelstelle u. v. a. 650. Sammelstelle u. v. a. 651. Sammelstelle u. v. a. 652. Sammelstelle u. v. a. 653. Sammelstelle u. v. a. 654. Sammelstelle u. v. a. 655. Sammelstelle u. v. a. 656. Sammelstelle u. v. a. 657. Sammelstelle u. v. a. 658. Sammelstelle u. v. a. 659. Sammelstelle u. v. a. 660. Sammelstelle u. v. a. 661. Sammelstelle u. v. a. 662. Sammelstelle u. v. a. 663. Sammelstelle u. v. a. 664. Sammelstelle u. v. a. 665. Sammelstelle u. v. a. 666. Sammelstelle u. v. a. 667. Sammelstelle u. v. a. 668. Sammelstelle u. v. a. 669. Sammelstelle u. v. a. 670. Sammelstelle u. v. a. 671. Sammelstelle u. v. a. 672. Sammelstelle u. v. a. 673. Sammelstelle u. v. a. 674. Sammelstelle u. v. a. 675. Sammelstelle u. v. a. 676. Sammelstelle u. v. a. 677. Sammelstelle u. v. a. 678. Sammelstelle u. v. a. 679. Sammelstelle u. v. a. 680. Sammelstelle u. v. a. 681. Sammelstelle u. v. a. 682. Sammelstelle u. v. a. 683. Sammelstelle u. v. a. 684. Sammelstelle u. v. a. 685. Sammelstelle u. v. a. 686. Sammelstelle u. v. a. 687. Sammelstelle u. v. a. 688. Sammelstelle u. v. a. 689. Sammelstelle u. v. a. 690. Sammelstelle u. v. a. 691. Sammelstelle u. v. a. 692. Sammelstelle u. v. a. 693. Sammelstelle u. v. a. 694. Sammelstelle u. v. a. 695. Sammelstelle u. v. a. 696. Sammelstelle u. v. a. 697. Sammelstelle u. v. a. 6

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Junge Verkäuferin,
welche wiegen kann, sofort gesucht.
Spanisches Obst-Haus, Marktstr. 21,
Ecke Grabenstraße.

Verkaufsmädchen für Metzgerei
gesucht. Näheres Dorfstraße 2. Vor-
zustellen von 2-4 Uhr.

Gewerbliches Personal.

Eine gute Leibwächterin
gesucht. Näheres Dorfstraße 2.

Tüchtiges Mädchen zum 1. 12.
für Küche u. Haushalt gesucht. Dorf-
straße 2. Vorstellen v. 2-4 Uhr.
Zweitmädchen mit guten Zeugnissen,
w. zu Hause schlafen kann, s. 1. Dez.
gesucht. Näheres Dorfstraße 2, 3. Et.

Erfahr. Mädchen mit gut. Zeugn.
für alle Arbeit in kleinen Haushalten
gesucht. Vorstellung nur nachmittags
2-4 Uhr, Geisbergstraße 28, 2.

Selbständiges braves Mädchen,
w. lachen kann, gesucht. Vorstellen
von 5-7 Uhr, Marktstr. 9, Buchgeschäft.

Ordentliches Mädchen für gleich
gesucht. Schillerplatz 4, 1. St.

Einfaches williges junges Mädchen,
das etwas lachen kann, bei Ehepaar
gesucht. Rheingauer Straße 5, 8. r.

Ordentl. tücht. Alleinmädchen
gesucht. Schillerstraße 8, 1.

Gewandtes Hausmädchen,
w. etwas nähen u. büg. l., s. 1. Dez.
gesucht. Zu melden zw. 1 u. 3 oder
abends nach 1/8, Tammstraße 58, 3.

Tücht. Alleinmädchen sofort gesucht.
Konditorei Kaufmannstraße 12.

Einfaches Mädchen
vom Lande sofort gesucht. Schillerstr.
Ecke 22, Metzgerei. B 19426

Tücht. nettes braves Mädchen
gesucht. Marktstraße 58, Part.

Nett. erfahr. ordentl. Hausmädchen
bei guter Behandl. per 1. Dezember
gesucht. Neugasse 24, 2.

Suverl. solides Alleinmädchen
für Küche u. Hausarbeit sofort gesucht.
Weidenstraße 23, 2.

Ordentliches Mädchen
sofort gesucht für Hausarbeit.
Schillerstraße 15, P., Wirtschaft.

Fleißiges sauberes Dienstmädchen,
welches etwas lachen kann, für sofort
gesucht. Rheinstraße 115, 1.

Älteres tüchtiges Hausmädchen
mit guten Zeugnissen gesucht. Vor-
stellen 12-1 und 6-7 Uhr Sonnen-
berger Straße 14, Kochkammer.

Junges Mädchen
tagsüber für leichte Arbeit u. zum
Anlernen im Geschäft gef. J. Thilo,
Theater-Kolonade 6.

Monatsmädchen verlangt.
Hef, Kleiststraße 16, 2.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Lehrling gesucht
für Bureau, gründliche Ausbildung.
Off. u. B. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger selbständ. Installateur
gesucht. Gaswerk Viehbach.

Schreiner, der Hausarbeiten über-
nimmt, Off. u. B. 791 Tagbl.-Verl.

Ein Metzgergeselle
sofort gesucht. Marktstraße 17.

Konditor-Selbstentwerfer gesucht.
Kondit. Damm, Kaufmannstr. 12.

Stellungsgeber u. für Pension,
gr. Ausz. Haus, Nid. u. Altem. f.
sof. Hugo Lang, gewerbmäßiger
Stellenvermittl., Reichstr. 23, T. 3061

Solider lediger Mann,
der die Zentralheizung bedient, wird
gegen freie Wohnung gesucht.
Kerolal 28.

Hausbursche sofort gesucht.
Kerolal 31, Metzgerei.

Junger Mann vom Lande
als Hausbursche sofort gesucht. Kan-
tine II/80, Schillerstr. Ecke.

Junger Mann
von 16 bis 18 Jahren für nachmittags
von 1 Uhr ab gesucht. Drogerie Rile,
Marktstraße 12.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Jüngeres besseres Mädchen,
welches lachen kann und den Haus-
halt versteht, im Nähen bewandert
ist und einige Jahre als Stütze
tätig war, sucht Stellung als solche
in kleinerem Haushalt. Gefällige
Offerten unter G. 790 an den Tagbl.-
Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Vertrauensstellung
in irgend welcher Art sucht sof. od. spät.
erh. tüchtiger auserl. Mann, mittl.
Jahre. Lieber, am liebst. Stell. als
Kassendirekt. od. dergl. Station kann
gestellt werden. Gef. Offerten unter
J. 4 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Bureau-Anfängerin.
Junges Fräulein gesucht für ein
Büro; Schreibmasch.-Kenntnisse
erforderlich. Zwisch. 3 u. 4 Uhr am
Samstag und Sonntag vorstellen.
Kirchgasse 15, Sonnenhof.

Tüchtige Verkäuferin,
gewandt im Papierfach, zur Aushilfe
sofort gesucht.
Papierlager Koch, Ecke Michelberg.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiges älteres Mädchen
auf 1. Dezember gesucht.
Marktstraße 34, Part.

Zum 1. 12. Alleinmädchen
gesucht; muß gutbürg. lachen k. und
gute Zeugnisse haben. Zu melden
Vorstellung 5, 1. 4-8 Uhr. B 19439

Junges Mädchen, aus gut. evang.
Familie, zum Erlernen des Hausb.
gesucht. Klein, Taschengeld. Briefe
u. G. B. 17 postlagernd Mainz.

Alleinmädchen

gesucht, gewandt und fleißig, w. evtl.
vorläufig zu Hause schlafen kann.
Salomonstraße 15, 3. Et. rechts.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Für Versicherungsbüro
junger tüchtiger Schreiber für sofort
gesucht. Gef. Offert. nebst Gehalts-
anspruch. u. B. 790 Tagbl.-Verlag.

Gesucht

gegen hohe Provision u. Spesenzusch.
rühriger, bei der best. Wirtschaftsch.
gut eingeführter F133

Vertreter

für den Mitverkauf eines vorzügl.
Magenmittels. Off. mit Angabe der
bisherigen Tätigkeit u. B. B. 534
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Zum Betriebe eines

Massenartikels

für Feldpostbriefe, unentbehrlich für
unsere im Felde stehenden Krieger.

Vertreter

an allen Plätzen gesucht. Angebote
von Herren, die in der Drogen- und
Kolonialwarenbranche gut eingeführt
sind, mit Angabe von Referenzen
unter A. G. 6204 an Rudolf Mosse,
Köln, erbeten. F133

Junger

Verkäufer

der Delik. u. Kolonialwaren-Branche
gesucht.

Schriftliche Angebote mit Bild und
Zeugnis-Abdrücken unter G. 790 an
den Tagbl.-Verlag.

Erster Anwaltsgehilfe

für die Dauer des Kriegs gef. F336
Justizrat Dr. Fuß-Mainz.

Gesucht wird zum sofortigen Ein-
tritt ein ausgeübter

junger Mann,

der sämtliche Büroarbeiten aus-
führen kann. Stenograph und
Maschinenschreiber bevorzugt. Off.
u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag erb.

Junger

Magazinier,

für ein hiesiges Delikatessen- und
Kolonialwaren-Verkauf-Geschäft
gesucht.

Schriftl. Angeb. mit Gehaltsanspr.,
Zeugnis-Abdrücken u. Alter u. G. 789
an den Tagbl.-Verlag.

Wir suchen zum sofortigen Ein-
tritt einen

Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, Selbst-
geschriebene Offerten erbeten.

Tabakfabrik „Rene“,
Wiesbaden, Rheingauer Straße 7.

Gewerbliches Personal.

Elektrotechniker

für Installationsbüro per sofort gef.
Off. u. B. 4 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtige

Wasserschloffer
sofort gesucht.
Maschinenfabrik Wiesbaden,
G. m. b. H.

Selbständige

Elektromonteur

sofort gesucht.
Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft,
G. m. b. H.,
Wiesbaden, Luisenstraße 8.

Gesucht

zum sofortigen Eintritt bei
hoher Bezahlung geübte

Schlosser,

Dreher,

Revolverdreher,

Rundschleifer,

Sattler,

Kastenmacher,

Spengler. F41

Adam Opel, Motowagen-
fabrik,
Rüsselsheim a. M.

Erfahr. Spiralbohrer-Fräser

sofort gesucht. Schulz & Braun,
Spiralbohrerfabrik, Schierstein a. Rh.

Gut empfohl., militärfr., unverh.

Diener,

der Krankenpflege versteht u. Haus-
arbeit übernimmt, gegen guten Lohn
für dauernd gesucht. Ausführl. Off.
u. G. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Diener

zum sofortigen Eintritt gesucht. Schrift-
liche Meldungen an Dr. Kurt Eichwede,
Bierkader Straße 15.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

In Sanatorium, Erholungsheim
f. Verwundete, Landziehungsheim
oder and. groß. Betrieb sucht junge
Dame, die Hauswirtschaftslehre be-
steht, mit guten Zeugn. u. Aufn. als
Praktikantin bei frei. Station ohne
Bezahl. Off. u. B. 3949 an D. Frenz,
G. m. b. H., Mainz. F41

20-jähr. Mädchen

aus gut. Fam., im Haushalt, Bügeln,
Nähen, etwas Schneidern bewand.,
sucht pass. Stelle. Auf Lohn wird
nicht gesehen, mehr auf gute Be-
handlung. Marktstraße 8, Part.

Fließiges tücht. Alleinmädchen,
welches gut lachen kann u. gute lang-
jährige Zeugnisse besitzt, sucht zum
1. Dezbr. Stellung in best. Hause.
Näh. erfragen Villa Seifstraße 9.

Besseres kinderliebendes jg. Mädchen,
in allen Hausarbeiten, Plätten und
Nähen gut bewandert, etwas
Schneidern, sucht Stelle zum 1. Dez.
Anlernen erwünscht. Offert. u.
B. 79 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Frau f. Wasch. u. Putzsch.
Schwalbacher Straße 44, Hdb. 3. Et.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Kaufmann
sucht Beschäftigung auf Büro oder
auch zur Leitung eines Geschäftes
beliebiger Art. Anfragen u. B. 790
an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Dohheimer Str. 20 abgeköhl. 1 Zim.
u. Küche sofort oder später. F200

Kleiststr. 8 1. u. 2-Zimmer-Wohnung.
Kauenhäuser Str. 5 1 Zim. u. Küche
im Abschl. auf 1. Dez. zu verm.

2 Zimmer.

Meißstr. 29, Bdb. 1, 2 Zim. u. Küche
sofort zu verm. Näh. 1. B 18771

3 Zimmer.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zub. v. 1. Jan. an ruhig.
Mieter zu verm. Anz. 11-1 u.
5-7 Uhr Friedrichstraße 12, 2. Hb.

Dohheimer Straße 20, Ndb., 3 Zim.
u. Küche sofort oder später. F290

Kleiststr. 8 3 Zim. m. Bad. Näh. 1 r.

5 Zimmer.

Wortheimstr. 23, 1, 5 Z. m. Kb. sof. o. sp.

Wegen Verletzung

ist Beletage frei gew. Sonnenberger
Str., Galtst. Liebenburg, 5-Zim.-
Wohnung in Villa, per sofort oder
1. April zu vermieten. Preis
1500 M. Näh. Neugasse 5.

Läden und Geschäftsräume.

Dohheimer Str. 20 Werkstätte nebst
Büroausbauten, ebent. auch 2. bis
3-Zim.-Wohn., sof. od. spät. F200

Villen und Häuser.

Villa Ende Sonnenberger Str., ganz
od. get., 5. u. 6. St., 12-1400 M.
3. von Off. Postlagerl. 203 Wiesb.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Abelstraße 35, 2. etg. m. Zim.
Albrechtstr. 12, 1. gut möbl. Zimmer.

Bismarckstr. 22, 3 r. 1-2 möbl. Z. v.
Bleichstraße 32, 1. möbl. Zimmer od.
Mansarde mit Pension. B 19377

Blücherstraße 14, 2 r., sch. möbl. Z. v.
Eleonorenstr. 3, 2 r., möbl. Zim. bill.

Friedrichstraße 8, 8 St., gut m. Nf.
Fellmündstr. 40, 1. m. hdb. Nf., 250.

Fellmündstr. 43, 1 l. m. Nf. m. Nf.
Fahnstraße 26 sep. möbl. Zim., 18 M.

Marktstr. 13, 2. möbl. Zim. u. Manf.
Marktstraße 22, 2. möbl. Zimmer.

Neerstraße 11, 3. trbl. möbl. hdb. Nf.

Westendstr. 28, P., möbl. Z. u. Nf. b.
Wörthstraße 14, 1. möbl. Zim., separ.

Wörthstraße 19, 2 l., möbl. Zim. bill.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Näh. Vertriebsstraße 2, 1. Et. links.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Wörthstr. 24 gr. heizb. Manf. sof.
Marktstraße 64, Hdb. 1. heizb. separ.
Zimmer, leer od. möbl. zu verm.

Keller, Remisen, Stallungen etc.

Dohheimer Str. 20 Garage s. v. F200

Mietgesuche

Einzelne ältere Dame
sucht zum April 4-Zim.-Wohnung.
Off. u. B. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Sonnige 3-4 Zimmerwohnung

in guter Lage, auch außerhalb, bei
guter Strassenverbindung, von klein.
Ham. 2 Damen, s. 1. 4. 15. evtl. früh.
anhand. Preis 500-600 M. Offert.
u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein

sucht möbl. Zimmer mit Pension.
Zentralheizung u. elektr. Licht er-
wünscht. Näh. Off. mit Preisangabe
unter B. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Möbl. Zimmer,

ev. mit Mittagstisch, gesucht. Off. u.
G. 4 Tagbl.-Zweigst., Bismarckstr. 19.

Ein gut möbliertes Zimmer mit
besonderem Eingang in der Nähe der
Infant-Kaserne ab 1. oder 10. Dez.
gesucht. Angebote unter A. 80 an
den Tagbl.-Verlag.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Zwei Pferde, Mittelschlag, billig
zu verkaufen. Platter Straße 56.

10-jährige trächtige Stute
zu verk. Mau, Wehrstraße 16.

Deutscher Schäferhund, treu, wachf.,
bill. Sonnenberg, Rastauer Hof.

1 dunkl. Auktum, W. Hebers, älter
f. 13jähr. Jung. Imml. S. Belzmann
billig zu verk. Kirchstraße 64, 3.

Eleg. graues Jadenkleid,
blau. Jadenkleid, 1 grüner, 1 grauer
u. 1 schwarzer Mantel, Fig. 42/44.

2 gezeichnete Herren-Hosen, mittl. Fig.,
alles wie neu, zu vk. Marktstr. 70, 2.

Schwarzer Damen-Tuchmantel
f. 6 M. zu verk. Kirchstraße 22, 3. r.

1 Mantel für 14-16jähr. Mädchen
billig zu verk. Damenschneider Nf.,
Hirschgraben 14.

Moderner Lieberzucker, tabellos erh.,
zu verk. Tammstraße 47, 2.

Militärrod, Artillerie, fast neu,
bill. zu verk. Marktstraße 40, 2. Et.

Gutes Mahag.-Klavier,
tabellos erhalt., bill. zu verk. Beficht.
von 1-4, Stifftstraße 10, Part.

2 schöne moderne Sofas, neu,
bill. zu verk. Blücherstr. 18, Bdb. 1.

Schönes Sofa für 10 M.
zu verk. Galtst. Liebenburg 2, Hdb. 2 r.

Seltener Gelegenheitskauf!

Neue verstellbare Nähmaschine sofort
billig zu vk. Adolfsstraße 5, G. B. 118.

Kinder-Karawagen mit Berbed,
fast neu, 15 M., Kinderbett, Trabe-
gericht mit 2 Hocharmst. 15 M.
zu verk. Marktstraße 40, 2. Etage.

Fast neuer Krankenwagen
zu verk. Ndb. Marktstraße 8, 1 rechts.

Gut erh. email. Herd
mit Aufsatz, fast neuer Bügelofen
5 M., trichter Ofen 10 M. zu verk.

Wohlfühlort, Schwalbacher Str. 47.

Defen,

2 Amerikaner, 1 Burmbach, billig zu
verkaufen Marktstraße 3, 1 rechts.

Fast neuer Blam. Gasherd
mit Gasterd billig zu verk. Weil-
straße 14, Hdb. 1 links.

3 Gasöfen, 2 Winter-Heberzucker
zu verk. Dohheimer Straße 26, 1.

Zwei flammige Gasarme,
schwarz mit Kupfer, billig zu verk.
Marktstraße 19, Laden.

Gasgugellampe, 2 Teller
billig zu verkaufen. Dohheim, Bil-
helmmerstraße 2, 2, nur nachmittags.

2 Antikeden (Steisch.),
gut erh. zu verk. Marktstraße 6.

Händler-Verkäufe.

Verschiedene echte Fuchspelze,
weiß, schwarz u. grau, sowie eleg.
Stulpenhosen billig zu verk. Nidels-
berg 28, Mittelbau 1 Etage rechts.

Piano zu 115 M. zu verk.

Vorzügl. geeignet für Anfänger, schön
in Ton, mit reparaturbedürftig.
Schmidt, Rheinstraße 52, Part.

Da mein Mann im Kriege gefallen
ist, ich sehr, Väterstr., Brandl,
Kleiderstr., Duden, Tisch, Bett, Koch-
geschirr, Kleiderstr. 15, Schuler.

Vertiko 28, Kleider u. Nidelsstr. 18,
hof. Kom. 12, Spiegel 8, Nähmaschine
25 M., Sofastr. 18, Tisch 4, Stühle
2 M. Marktstraße 28, Part.

Verk. Sportbill. versch. egale u. eins.
Bett. 15-40, Kleiderstr., Spiegel-
schrank, Kleiderstr. 18, 3 verschied.
Schreibstühle 45 bis 100, Damen-
schreibtisch, pol., Duden 18, verschied.
Tische, eins. Ndb. u. Hochst. Matr.
18-30 M. Marktstraße 57.

Mod. Schlafzimmer, Duden, Bett,
Trumeauspiegel, gut erh., billig zu
verk. Rind. Friedrichstraße 57.

Neue u. geb. Defen u. Herde
billigst. Georg Heiler, Marktstraße 10.

Neuer Gas-Backof. u. email. Wanne
billig abg. Marktstraße 1, 3 l.

Kaufgesuche

Belagarnitur, Stühle od. Barber,
zu kaufen gesucht. Angebote unter
2. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für ein Jahr. Mädchen ein gut erhaltenes Mäntelchen. Adr. im Tagbl.-Verlag. B 19443 En
Gut erh. Offiz.-Militär-Mantel zu f. gel. Farb. Scherzinger, Emmer Str. 4.
Getragener grauer Militär-Mantel zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 790 an den Tagbl.-Verlag.
Militärmantel, grau, starke Fig. zu kauf. gef. Emmer Straße 37, 2.
Gebr. Möbel aller Art zu kaufen gesucht. Frankenstr. 3, 1 St.
Kinder-Stall (Heutiges Gelände) für kleines Kind gesucht. Offerten u. B. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. Benzinfässer zu kaufen gesucht. Off. Offerten u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Nachhilfestunden f. einen Jahr. Knaben gef. Vorzupr. von 2-3 Uhr. Taunusstraße 71.
Welcher Primaner gibt einem Quartaner täglich 1/2 Std. Nachhilfe? Off. mit Angabe d. Kosten u. D. 790 an d. Tagbl.-Verl. erbeten.
Unterricht in franz. u. engl. Sprache erteilt Herr. Schwab. Str. 53, 8.

Geschäftl. Empfehlungen

Schreibmaschinen verleiht, repariert, reinigt Müller, Hellmuthstraße 7.
Damen Schneideri Friedrichstr. 36, Bld. 3 r. werden Trauer-Kleider, Blusen, Röcke billigst angefertigt.
Näh-, Flickarbeiten, Ausb. v. Wäsche üben, bei tadell. Ausf. u. bill. Bedienung. Gießenstraße 3, Part. links.
Maschinen-Reparatur, Adolfsstraße 1, 2. Alle Arten Bohr- artikel werden schnell und billigst angefertigt. Majer vorrätig.

Reinigen, Sägen, Umändern, Neufüttern, Ausbess. u. Sammeltrag. m. sauber besorgt. Bismarckstr. 7.

Verloren - Gefunden

Trauring, gez. M. W. 1913, verloren. Gegen gute Belohnung abzug. Kirch- gasse 43, Pension Martini.
3 Schlüssel verl. a. Ring, Schlüssel. Waga. Schanhorststraße 9, Stb. 2.
Boxer zugekauft. Rohr, Hotel Römerbad.

Berchiedenes

Ramhafte erfolgreiche Künstlerin sucht für neues Unternehmen in Wiesbaden qualifizierte Persönlichkeit. Off. u. B. 790 an den Tagbl.-Verlag.
100 Mark gen. Sicherh. zu leih. gef. Briefe u. G. 4 an den Tagbl.-Verlag.
Wer nimmt Thele u. Glaslatten für einen Tisch? Doh- heim, Wilhelmstr. 2, nur vorm.
Arme Kriegerfamilie bittet um gebrauchte Möbel. Adresse im Tagbl.-Verlag. B 19444 En

Berkaufe

Privat-Berkaufe.

Gebr. Schreibmaschine, erstklassiges Fabrikat, billig zu verk. Marienstraße 64, Parterre.
Durch Gelegenheitskauf sind wir in der Lage, einige hundert Tannenbretter sehr billig abzugeben. Rheinische Motorboot- u. Nachtwert (Gesellschaft mit beschr. Haft.), Eschertstein am Rhein.

Gändler-Berkaufe.

2 Motorräder à 65 Mk. zu verk. Seel, Bahnhofstraße 6.

Defen und Herde billig abg. Alantenhof Str. 1, 3. l.

Kaufgejuche

Getr. Schuhe, auch mit defekten Sohlen, kauft Zimmermann, Waga- mannsstraße 12, Laden. Tel. 2154.

Frau Stummer, Neuzasse 19, 11, Telefon 3331, kauft allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Pfandscheine.

Kaufe zu allerhöchsten Preisen getr. Kleider, altes Gold alte Schuhe, Pelze, u. Silber, Brillanten, Pfandscheine, Ja'nges H. Grosshut, 27 Wagemannstr. 27, Telefon 4424.

Fleischen, Gummi, Metalle, Säde, Gasenfelte, Lumpen kauft Preis Sch. Still, Blücherstraße 6. B19343

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche.

Auf rentabl. Wohnhaus wird für Januar 1915 eine L. Hyp. von pünft. Zinssatzler gesucht, und zwar in Höhe von 51 000 Mk. Off. u. B. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Beaufichtig. d. Schulaufgaben e. Quartaners der Oberrealschule ge- sucht. Off. u. B. 787 Tagbl.-Verlag.

Wer erteilt ja. Rm. Unterricht in Handschrift und Plakatmalerei. Off. mit Preis u. L. 790 Tagbl.-B.

Privatmann wünscht Auto-Fahr-Unterricht. Klein-Auto-Ankauf beabsichtigt. Off. u. B. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Berloren - Gefunden

Silberne Damenuhr mit Monogr. G. R. a. d. Wege Ring- fisch, Wism.-Rg., Sedanplan, See- roben, Ban Dnd-Kesselsbachstr. verl. Gegen gute Belohn. abzug. Nieder- waldstraße 5, Stb. 2, bei Ritter.

Berloren

eine schwarze Brieftasche mit etwas Geld, Photograph. u. Visitenkarten. Dem Finder hohe Belohnung zuge- Abzug. Rundbüro, Friedrichstraße.

Geschäftl. Empfehlungen

Schmerzende Großbentlen einfachste Behandlung. Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

+ Schwed. Heilmassage + Krankenbeh. Körperpfl. Staatl. gepr. Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1

Massage - Heilgymnastik. Frieda Michel, ärztl. geprüf., Taunusstraße 19, 2.

Nagelpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r. **Lené Furer.**

Nagelpflege.

Tilly Förster, Rautbr. 12, 1 r.

Berchiedenes

Blinder schwerhöriger Mann bittet edelnd. Menschen um Arbeit, im Stuhlkleiden, fow. Reparieren v. Körben. Georg Nöhrig, Franken- straße 23, Hof rechts.

200-250 Liter prima Gutmilch, ganz oder geteilt. Preis 18 Mk., ab 1. Nov. frei Bahnhof Wiesbaden ab- gegeben. Off. u. B. 790 Tagbl.-Verl.

Wer organisiert das Büro

eines neuen größeren Versand-Ges- chäftes? Nur erfähr. Kräfte wollen Angebote mit Bedingungen unter B. 790 an den Tagbl.-Verl. senden.

T. E.

treffe ich heute Sonnabend 21/11 in der Kirche. B19440

Tages-Veranstaltungen.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiele

Samstag, 21. November.
 248. Vorstellung.
 11. Vorstellung. Abonnement A.
 Neu einstudiert.

Der Kompanon.

Vorstellung in 4 Akten v. Adolf L'Arronge.
 August Voss, Fabrikant. Herr Andriano
 Rathilde, seine Frau. Fr. Eichelshelm
 Adele, deren Tochter. Fr. Baythammer
 Oscar Schumann, Adeles
 Bräutigam. Herr Schwab
 Bernhard Voss, Konzelekt. Dr. Ehren
 Fanny. Fr. Grobmüller
 Betty. Frau Weilerth
 Cecile. Fr. Wibel
 Ferdinand Winkler. Herr Hertmann
 Witwe Lerche. Frau Lipski a. G.
 Luise, deren Tochter. Fr. Reimers
 Marie, Dienstmädchen bei
 August Voss. Frau Doppelbauer
 Friedrich, Hausdiener. Fr. Schneeweis
 Tante Köper. Fr. Schröder-Kaminsky
 Gleichenberg, Buchhalter. Fr. Raschel
 Semmelmann, Kassierer. Fr. Deußen
 Der Prebiger. Herr Spieh
 Sturm, Rechtsanwalt. Fr. Kreuzwieser
 Doktor Lind. Herr Dietrich
 Seine Frau. Fr. Schneider
 Kaufmann Böller. Herr Rerking
 Seine Frau. Fr. Delmar
 Lohnbedienter, Arbeitsleute.
 Nach dem 2. Akte tritt eine Pause
 von 12 Minuten ein.
 Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/4 Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, 21. November.
 Dugendarten u. Fünfszigerarten gültig.
 Neu einstudiert.

Waterkant.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Richard
 Stowronnek.
 Frau Marie Holzfäher. Lüder-Freitwald
 Hans, ihr Sohn, Leutnant
 zur See. Rudolf Barta
 Frau Kapitän Rod. Josef van Born
 Winchen, ihre Tochter. Luise Delofea
 Kapitän Rohrweder. S. Kesselträger
 Kommerzienrat Boorden-
 gang. Rud. Wiltner-Schöna
 Kay, sein Sohn. Friedrich Beng
 Elfe, Stiebtier, seine Nichte. Loni Böhm
 Der Kommandant des
 "Itis". Reinhold Hager
 Schneider, Oberbootmanns-
 maat. Max Deutschländer
 Ein Bahmmeister. Georg Albr
 Clasen. Albin Unger
 Mertens. Fritz Herborn
 Joneleit. Billy Ziegler
 Mandelbaum. Hermann Hom
 Lehmann. Nicolaus Bauer
 Häberle. Georg Bierbach
 Wiken. Dienstmädchen Margu Arone
 Dörthe. Minna Agte
 Der 1. Akt spielt am Bord S. M. S.
 "Itis" auf der Rheide von Port Said,
 der 2. in einem Bortort Hamburgs,

der 3. in der Nähe des Hamburger
 Hafens.

Nach dem 1. und 2. Akte finden
 größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/4 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 21. November.
 Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Abonnements - Konzerte
 Städtisches Kurorchester.
 Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.
 Kurkapellmeister.
 Programme in der gestrigen Abend-A.

ODEON THEATER



Vornehmstes Theater.

Von Samstag, 21., bis
 Dienstag, 24. Novbr.

Für Wiesbaden
 Erst-Aufführung!

Für's Vaterland.

Großes patriotisches
 Kriegsdrama in 3 Akten.
 hochspannend!

Dazu
 der übrige Prachtspiel-
 plan.

Reichshallen.

Alles staunt über das großartige
 Niesen-Weltstadt-Programm.

Keiner verkäume es anzusehen! U. a.:
 Neu! Zum. Der urkomische Sprech-
 Jongleur. Neu! Die Urtwidermühle
 von F. C. Ampi. Abdul Hamid,
 türkischer Zauberkünstler. Neu! Frisi
 Junke, das seltsame Soubretchen, ge-
 nannt: Die Brillant-Königin.
 Sonntags 2 Vorstellungen, Anfang
 4 1/2 Uhr. Wochentags 8 1/2 Uhr.
 Die Direktion: Paul Becker.

Kinder-Strümpfe Kinder-Hemdchsen



Grösste Auswahl bewährter
 Qualitäten - Billige Preise

Praktischste Unterkleidung
 Gutsitzende haltbare Ware

Spezialhaus L. Schwenck

Mühlgasse 11-13

K 129



Militär - Gamaschen,
wasserdichte Stiefel
 für den Felddienst geeignet,
warme Einlegesohlen.
 Alles stets zu mäßigsten Preisen in nur
 bewährten guten Qualitäten.

Schuh-Konsum,

G. m. b. H.,

19 Kirchgasse 19,

Auf Liebesgaben 10% Rabatt! an der Luisenstr. an der Luisenstr.



Fernspr. 6051. **Weinrestaurant Fernspr 6051.**

Zum Rudesheimer,

im ehemaligen Pohl'schen Haus Michelsberg 10.

Heute und morgen Abend:

Spezialität: Kalbsnierenbraten auf bürgerl. Art.

Restaurant
"Zum Vater Rhein"
 Reichstraße 5.
 Heute Samstag u. morgen Sonntag
Mehlsuppe.
 Es labet freudl. ein
 W. Hartung.



Zur Quelle,
 Germania-Bräuerei, Mainzer Straße.

Heute:
Mehlsuppe,
 wozu höf. einladet
 V. A. Kesselring.

Bur Börse.
 Heute Samstag:
Mehlsuppe,
 wozu höf. einladet Anton Raeky.

Gut! Billig!
 Unter fachmännischer Behandlung
 werden Herren- u. Damenpelzmäntel
 umgearbeitet u. eingefüttert, sowie
Pelze jeder Art
 nach jedem gewünschten Modell ver-
 arbeitet, gereinigt u. frisch gefüttert.
 Auch sind neue Pelze in großer
 Auswahl billig zu haben.

Altshamerel H. Stern Wwe.,
 Michelsberg 28, Mittelbau 1 Stiege,
 (im Hause d. Polizeiviertels).

Während der Kriegszeit
 eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel,
 Paletots, eins. Hosen, Toppes, die
 bei schattwoll. Anzüge. Gummimant.
 f. Herren u. Damen, Kapes, Vozener
 Mäntel, Kinder-Anzüge, darunt. sehr
 viele einzelne Stücke, Schutzhosen, zu
 und unter Einkaufspreisen! 1790
Neugasse 22, 1. St., fein Laden.

Liebesgaben

Preiswerte
 unentbehrliche
Militär - Lampen
Taschen - Oefen
Tabaks - Pfeifen
Lunten - Feuerzeuge
Aluminium-Essbestecke
Zigarren - Etuis

Eickmeyer Nchf.

Wilhelmstrasse 52. 1813
500-Gr.-Woche!

Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.
 Näh. Kosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

Hochfeine Tafeläpfel,
 wie: Goldpatronen, verschiedene Edel-
 reinetten ufw. 10 Pf. 1.50 u. höher.
 Lagerverfichtung ohne Kaufzwang.
 L. Cronauer, Albrechtstr. 34.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 272.

Samstag, 21. November.

1914.

(3. Fortsetzung.)

„O Deutschland, heiliges Vaterland ...“

Nachdruck verboten.

Original-Erzählung von Hans Becker (Wiesbaden).

Zu der Einweihungsfeier am anderen Tage hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden: der deutsche und englische Konsul, von den Botschaften einige Attaches in Vertretung ihrer Chefs, der Gehilfe des Stadthauptmanns, der Direktor des Hafenzollamts, viele Großkaufleute, Bankdirektoren, Agenten und Makler. Auch ein paar reiche Sibirier, die sich zum Einkaufe in Petersburg aufhielten, waren eingeladen. Damen waren nicht aufgeföhrt, Vera saß als einzige an der Tafel.

Kurt sprach einige Worte, dankte den Gästen, auch sein Teilhaber tat das, es wurden einige Gegenreden gehalten, die Konsuln brachten ein Hoch auf den Zar aus, unter dessen allerhöchstem Schutz die Angehörigen ihrer Länder in Rußland das friedliche Werk der Arbeit verrichten konnten. Es wurde sehr oft angestochen, der Champagner belebte die Stimmung, die Eröffnung einer neuen Fabrik erschien wie ein Fest der Verbrüderung.

Plötzlich — mitten hinein in das Sprechen und Rufen, in das Klingen der Gläser, in die Toaste — ein Ministerialbeamter war gerade dabei, auf Vera ein Hoch auszubringen — erkönte ein schriller Pfiff, dem Zischen und Brausen, Nattern und Stampfen folgte, daß der ganze mächtige Fabrikkörper zitterte und dröhnte: die Dampfmaschinen waren in Tätigkeit gesetzt, die Spindeln der Webstühle in allen Stockwerken furrten und schwirrten — die Fabriksherren zeigten ihren Gästen das Bild ernster Arbeit.

Es war eine hübsche Idee, erhöhte die Stimmung, machte die Feier zu einer erhebenden.

Jemand schlug vor — wohl ein bißchen in Weinlaune — auf die Göße hinauszugehen, wo die Tische für die Arbeiter gedeckt waren. Der Vorschlag fand Beifall, man war in der Laune, sich dem Volke zuzugesellen.

Die Arbeiter, die auch ihre Frauen und Kinder mitgebracht hatten, waren schon mit dem Essen fertig, sie tranken und tanzten.

Die Tische waren zur Seite geschoben, auf dem Ries des Hofes raste der „Kamarinski“ unter den Klängen der Balalaika und Harmonika. Die Frauen, die eine Hand in die Seite gestemmt, in der andern das flatternde Tuch, umkreisten die in der Hölle tanzenden Männer. Immer wilder wurde der Tanz, immer lauter das Jauchzen, immer höher stieg die Lust, trotzdem bald da, bald dort einer der Tanzenden sinnlos betrauscht liegen blieb und in eine Ecke getragen werden mußte, um in Gesellschaft von Sänglingen, denen die tanzwütigen Mütter Gurken oder Brotstücke in den schreienden Mund gestopft hatten, seinen Rausch auszuschlafen.

Als man die Herrschaften erblickte, erscholl donnern-des Hurra, ein Haufe sprang hinzu und umringte Seltheim und Johnson — die beiden wurden hochgehoben und geschaukelt.

Ein paar Kerle hatten sich auch an Vera herangeschlichen — die Herrin sollte auch aufgehoben werden — aber diese entzog sich dem Vergnügen durch schnelle Flucht.

Die Tischgesellschaft folgte ihr bald, der Kaffee wurde gebracht und die Schnäpfe, man saß noch eine Stunde beisammen, ließ sich durch den Lärm der Musik, durch das aus rauhen Kehlen gebrüllte „Ach ty ssukin ssyn — kamarinski mushik —“ (Ach du Hundesohn, kamarinscher Bauer), das von draußen hereindrang, nicht stören.

„Diese Schufte. Gestern haben sie getrunken und gegessen, heute kommt keiner zur Arbeit.“

Kurt Seltheim hatte, als er am Morgen zur Fabrik kam, verwundert die Augen aufgerissen: die Fabrikräume waren leer, keine Spindel rührte sich.

Er war durch alle Räume gelaufen, treppauf, treppab, bis er Johnson fand:

„Was ist denn los? Hat die Bande Kater?“

„Schimpfen Sie nicht, Seltheim. Ihr Deutsche schimpft gleich immer, die Russen haben ganz recht, wenn sie das behaupten. Was los ist — leider sehr Schlimmes — Streik.“

„Manu — unsere Leute sind doch gut gestellt, was verlangen sie denn.“

„Sie verlangen gar nichts. Sie streiken — Generalstreik, nicht nur hier, auch in Moskau soll es heute losgehen. Es handelt sich nicht um Lohnzulage oder so was — ein politischer Streik, Proteststreik, wie sie ihn nennen. Gegen die Behandlung ihrer Genossen dort weit unten im Süden.“

„So plötzlich?“

„Als Sie im Auslande waren, verlautete schon so was, dann wurde es wieder still — inzwischen hat sich die Sache gemacht.“

„Aber das wußten die Kerle doch schon gestern, trotzdem haben sie hier noch getrunken und getanzt —“

Johnson fuhr mit der Hand durch die Luft:

„Breite Naturen — Sie kennen das doch. Die Russen sind großartig veranlagt.“

„Der Teufel soll alle holen.“

„Sie schimpfen schon wieder.“

„Ich kann nicht anders. Sind die Leute einfach fortgeblieben oder haben sie etwas gemeldet?“

Johnson lachte:

„Sie haben sich abmelden lassen. Die Meister waren heute ganz früh bei mir, oder besser gesagt: es war noch halbe Nacht, ich lag noch im Bette. Sie kamen zu mir in die Wohnung und erklärten, daß gestreikt würde. Später meldete sich dann auch noch ein Haufen Arbeiter — die kamen heimlich, um nicht von ihren Kameraden gesehen zu werden, hatten sich herangeschlichen — sie wollten mir ihr Vertrauen schenken, sagten, daß, wenn wir ihnen einen Monat Lohn im voraus zahlen wollten, —“

„Oh!“ —
„Lassen Sie mich doch aussprechen. Also: dann würden sie sich nicht daran beteiligen, wenn es über unsere Fabriken herging.“

„Was heißt das?“

„Lieber Freund, Sie haben so was noch nicht durchgemacht, ich kenne es von früher. Bei Streiks wird auch so'n bißchen demoliert, das gehört mit dazu — nur der erste Tag verläuft ruhig — also: wenn wir ihnen das Geld geben, würden sie — na, ich sagte schon: sie würden Maschinen und Webstühle vielleicht heil lassen.“

„Was haben Sie geantwortet?“

„Ich jagte sie heraus. Da meinten ein paar: es brauche nicht der ganze Monatslohn zu sein, mit weniger wären sie auch zufrieden.“

„Nun —“

„Ich gab ihnen fünfundzwanzig Rubel, da wollten sie mir die Hände küssen.“

„Aber die Weiber und Mädchen —“

„Die bleiben in solchem Falle auch zu Hause. Ist vorläufig nichts zu machen. Man muß den Kopf oben behalten, an den Kragen wird's ja nicht gleich gehen, so acht bis vierzehn Tage werden wir wohl Feiertage haben. Für alle Fälle habe ich telephonierte, daß man Militär zur Bewachung schickt.“

„Sehr gut, natürlich. Aber wie werden wir unseren Lieferungsverträgen nachkommen?“

„Force majeure entbindet uns, aber mit Nachschicht, sobald wieder gearbeitet wird.“

Kurt streckte seinem Partner die Hand hin:

„Ich bin schon wieder ruhig, wenn ich Sie so ruhig sehe. Wollen nur hoffen, daß die Geschichte bald vorüber ist.“ — —

Auf der Fabrik war im Augenblick nichts für ihn zu tun, so fuhr Kurt wieder nach Hause.

Untenwegs in den Straßen der Vorstadt, wo die Fabriken lagen, mußte das Auto langsam laufen, große Gruppen von Arbeitern standen da herum, auch Gesichter seiner eigenen Leute erkannte Kurt. Als er bei ihnen vorüberkam, rief einer oder der andere die Mühe vom Kopf. Oder wollte das tun. Ließ die Hand wieder sinken und stierte vor sich hin, wie die übrigen. Die Kerle schienen alle im Dusek, hatten das Geld, das Johnson ihnen gegeben, wohl schon vertrunken.

Trotzdem Kurt vorher geschimpft hatte: — diese Schurke — erschienen ihm die Leute in seinem deutschen Frühling bedauernswert. Verführte Geschöpfe, die nicht wußten, was sie taten.

Der Dusek, der Kusek riß sie alle mit.

Zu Hause empfing ihn Vera ganz erstaunt:

„Du bist schon wieder zurück, ist etwas geschehen?“

„Na, es wird gestreift.“

„Ach, du mein Gott, dann verlieren wir wohl Geld?“

„Nann schon sein —“

„Warum bist du denn nicht auf der Fabrik geblieben, du mußt doch aufpassen — vielleicht stecken die Arbeiter alles in Brand. Ganz kasslos handelst du immer, überläßt alles dem Herrn Johnson. Er wird dich auch noch betrügen, fahr' doch wieder zurück.“

Nur an das Geld, das verloren gehen könnte, dachte sie. Ob auch ihm, wenn er auf der Fabrik war, etwas zustößen, er totgeschlagen werden könnte, schien sie nicht zu rühren.

Benignstens mußte er das im Augenblick denken. Er konnte nicht anders, er mußte ihr das sagen, brauchte in seiner Erregung heftigere Worte, als sie von ihm gewohnt war.

Vera sah ihn ganz erstaunt an:

„Was fällt dir ein, du wirst brutal. Die Arbeiter verzeihst du nicht zu behandeln, deine Frau beleidigst du — vielleicht wirst du mich noch schlagen.“

Er hatte schon wieder seine Fassung zurückgewonnen:

„Verzeih', ich ließ mich hinreißen. Ich mache so etwas zum ersten Male durch, hatte wirklich einen Augenblick den Kopf verloren. Ich bin schon wieder

ruhig, aber von Johnson darfst du nicht so sprechen, er ist ein Ehrenmann, ich kann mich ganz auf ihn verlassen.“

„Ach, du mit deinem Vertrauen. Ehrenmänner gib's heutzutage nicht. Besonders unter den Engländern, die sind schlau, stecken auch Deutsche in die Tasche.“

„Na, na. Wir haben doch bewiesen, daß wir ihnen in der Industrie über sind. Angst haben sie vor uns, daß wir sie ganz aus dem Felde schlagen.“

Er war nahe zu ihr getreten und suchte sie an sich zu ziehen, sie wich zurück:

„Lass' doch deine fortwährenden Gärtlichkeiten, an nichts anderes denkst du. Sieh besser nach deinen Fabriken, damit wir nichts verlieren, denn wenn du kein Geld mehr hast, laufe ich von dir fort.“

Kurt nahm ihre letzten Worte nicht ernst, sie selbst wohl auch nicht, denn sie hatte sich ihm wieder genähert und hielt ihm den Mund zum Kusse hin.

„Da, einen Kuß sollst du haben, sonst stirbst du vor Gram. Aber jetzt mach' fort, fahr' zurück auf die Fabrik. Was denkt sich der Johnson, wenn du dich hinter seinem Rücken versteckst.“ — — —

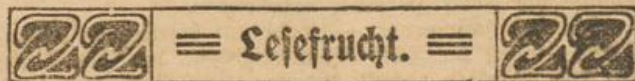
Der Streik hielt mehrere Tage an, es wurde sehr ernstlich. Die von der revolutionären Partei aufgeheheten Arbeiter ließen sich zu allen möglichen Ausschreitungen hinreißen, in den Straßen der entlegenen Stadtgegenden, so namentlich jenseits des Newaflusses, wurde gekämpft. Verittene Polizisten und Kosaken gingen gegen das Volk vor, das schon anfang, die Pflastersteine aus dem Boden der Straße zu reißen, die Wagen der elektrischen Straßenbahn umzuwerfen und als Barrikaden zu benutzen — es schien fast, daß der Streik zu einem Volksaufstand ausarten würde. Da kam ganz plötzlich die Nachricht der Forderungen, die Österreich den Serben gestellt hatte: Österreich forderte sehr energisch strenge Sühne für das ermordete Thronfolgerpaar — die Erregung der Gemüter lenkte in andere Bahnen, Rußland fing an, in aller Stille zu mobilisieren, der Volkshaß wendete sich Österreich zu:

— Dies verdamnte österreichische Volk forderte die slowischen Brüder heraus, da würden wohl die Deutschen auch nicht lange auf sich warten lassen, die gehörten ja zusammen.

Manifestationen auf der Straße waren an der Tagesordnung, die Polizei griff nicht ein — es schien, als ob sie solche begünstigte.

In den Fabriken war zwar die Arbeit teilweise wieder aufgenommen, es kam jedoch kein Zug hinein, es schleppte sich so hin. — — —

(Fortsetzung folgt.)



Wir sind nicht auf dieser Welt, um zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun. Bismarck.

In französischer „Obhut!“

Bericht über meine Erlebnisse bei der Ausweisung der deutschen und österreichischen Kolonie aus Marseille vom 6. bis 23. August 1914.

II.

Sonntagfrüh nahmen wir die Regelung der Ernährung in die Hand. Die Herren vom Komitee — wir waren deren sechs — richteten eine Art Bureau ein, ließen die Leute zusammenrufen, erklärten ihnen die Situation und legten 1,50 Franken fest für jeden, der uns das Geld anvertrauen wollte, von welchem Betrag wir ein gemeinsames Mahl kochen lassen wollten. Es zeigte sich hier anfangs ein recht guter Wille. Wir bekamen in der Zeit von zwei Stunden eine Summe von 200 Franken zusammen. Die Kollekte von 200 Franken war etwa um 10 Uhr beendet. Der aufsichtführende Offizier stellte mir nun einen Herrn vom Gemeinderat vor, der von der Bürgermeisterei geschickt war, um für uns die Lebensmittel in der Stadt einzukaufen. Wir hatten mit Hilfe zweier

unter uns befindlicher Küche eine Art Speisegeldes zusammen gestellt, dessen Kosten sich auf circa 150 Franken belaufen würden. Diesen Betrag händigten wir dem Bevollmächtigten des Gemeinderats ein. Um 12 Uhr kam dieser Herr wieder, brachte uns das Geld zurück und sagte, er könne keine Lebensmittel bekommen. Als Grund gab er an, der Bürgermeister sei fort und er habe keine Vollmacht. Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig. Es zeigt den von der Militär- und Zivilbehörde bewiesenen schlechten Willen uns gegenüber.

Da saßen wir nun! Wir meldeten dies dem aufsichtsführenden Offizier, der die Köcheln zuckte und sagte, er könne es nicht begreifen, er wolle jedoch das Nötige veranlassen. Das Resultat war, daß wir wieder den ganzen Tag nichts zu essen bekamen, außer der abends verabreichten Militärsuppe: 160 Rationen Brot für über 400 Menschen! Um acht Uhr abends wurde bekannt gegeben, daß wir den anderen Morgen früh um 4 Uhr nach einem anderen Asyl übergeführt werden sollten, d. h. die verheirateten Frauen, Männer und Kinder und einige Ausermählte und Kranke. Die unverheirateten Männer würden in Charlemagne bleiben. Es wurde nun wieder eine lange Liste von allen zu überführenden aufgenommen, und dieses dauerte im mühsam mit einigen Kerzen und Laternen erleuchteten Park bis abends 10 Uhr. Wir hatten nun die gesammelten 200 Franken an die gütigen Geber zurückzuerstatten, da wir nicht wußten, wer mittam und wer nicht.

Sonntagfrüh war auch endlich unser großes Gepäc angelangt und daselbe wurde uns, nachdem man es genau untersucht hatte, ob keine Waffen darin verborgen seien, ausgehändigt. Wir waren also von Donnerstag 2 Uhr bis Sonntagvormittag 11 Uhr ohne jedes Gepäc und ohne jede Möglichkeit, sich umziehen oder reinigen zu können, geblieben. Man denke sich diesen Zustand für Frauen mit Kindern an der Brust und Kranke, deren wir eine größere Anzahl hatten.

Die Nacht vom Sonntag zum Montag wurde um 2 Uhr geweckt, um 4 Uhr früh wurde losmarschiert und etwa um 6 Uhr kamen wir in unserem neuen Bestimmungsorte an. Dieses war ein von einem reichen Carcassonner gestiftetes altes Männer- und Frauen-Asyl mit Namen Bouttes-Gach, das für uns am Tage vorher ausgeräumt worden war, ein ziemlich großes und weitläufiges Gebäude mit großen Sälen. Als man daran war, sich einzurichten, erklärte uns der aufsichtsführende Leutnant folgendes: „Ich rate Ihnen, von den Sälen nicht Gebrauch zu machen, da sich die ganzen Betten, Wände usw. voll von Ungeziefer befinden. Die Stadt hat versprochen, morgen oder übermorgen desinfizieren zu lassen, und Stroh steht, so viel Sie wollen, zur Verfügung. Nichten Sie sich in den Gängen oder draußen ein, wie Sie wollen. Das Komitee, das in Charlemagne von der Kommandantur ernannt wurde, wird hier die weitere Leitung übernehmen.“

Am Montag wurde uns ein Probianmeister zur Verfügung gestellt, der mit Geld in die Stadt ging und die nötigen Lebensmittel einkaufte. So gelang es uns endlich, nachmittags um 2 Uhr, zum ersten Mal seit unserer Abfahrt von Marseille, den 400 Unglücklichen ein warmes Mittagmahl zu bereiten.

Die Tagesordnung war folgende: Um 6 Uhr mußte aufgestanden werden, um 8 Uhr jeden Morgen allgemeiner Appell, und abends mußte sich alles um 9 Uhr niederlegen und alle Lichter ausgelöscht werden. Man hatte am zweiten Tage einen Appell abgehalten und die Kolonie nummeriert. Es wurde nun nicht mehr nach Namen aufgerufen, sondern jeder hatte einfach, wie im Gefängnis, seine Nummer.

Zeitungen wurden überhaupt nicht zugelassen. Briefe, die man schreiben wollte, mußten morgens um 9 Uhr geöffnet an den diensttuenden Sergeanten abgegeben werden. Dieselben wurden von da aus auf die Kommandantur gegeben, gelesen und vielleicht weiterbefördert. Telegramme ebenso. Die erste Zeit wurde die ankommende Post morgens beim Appell verteilt. Später wurden dann alle ankommenden Briefe geöffnet und uns geöffnet übergeben.

Die Küche war uns bei unserer Ankunft frei zur Verfügung gestellt worden unter der Bedingung, daß wir die Installschächin mit einem Gehalt von 40 Franken pro Monat beibehalten mußten. Die Kohlen mußten wir natürlich bezahlen und belief sich unsere Kohlenrechnung am Tage meiner Abreise auf 148 Franken. Jegdwelche Kontrolle darüber, ob wir dieselben wirklich verbrannt hatten oder nicht, konnten

wir natürlich nicht ausüben. Bezahlen mußten wir. Mehrere Tage später erhielt das Komitee von dem Direktor der Anstalt ein Schreiben zugestellt, in dem uns von der Präfektur erklärt wurde, daß wir fünf Franken pro Tag für Benutzung des Kochherdes zu zahlen hätten, ebenso das Gas und Wasser. Außerdem wurden wir persönlich für jeden in der ganzen Anstalt gemachten Schaden und für alles, was etwa fehlen würde, verantwortlich gemacht. Wir setzten daraufhin ein Schreiben an die Präfektur auf, das die Mitglieder des Komitees unterschrieben, und uns auf den Erlaß des Gouvernements berufend, protestierten wir gegen diese absolut ungerechtfertigte Maßnahme, die selbst im Widerspruch stand mit dem, was man uns am ersten Tage gesagt hatte. Wir erhielten darauf am anderen Tage die Antwort, daß man von dem Gas und Wasser absehen wolle, wir aber für den Ofen 50 Centimes pro Tag zahlen mußten.

Es waren in dem Gebäude mehrere Zimmer leer, die an einzelne Bemittelte gegen Bezahlung abgegeben wurden. Dieses geschah auf Veranlassung des Direktors der Anstalt, der sich damit auf unsere Kosten mit Einwilligung der Präfektur noch ein Nebeneinkommen verschaffte.

In dem Gebäude war zu ebener Erde ein Krankenzimmer eingerichtet, da wir in der Kolonie natürlich eine größere Anzahl mehr oder weniger schwer Kranker hatten. Dieses Krankenzimmer war in ebenso elendem Zustande wie alle anderen, und trotzdem die darin Untergebrachten, die natürlich die Reinigung selbst vornehmen mußten, es so gut wie möglich in Ordnung zu halten suchten und das mit der Aufsicht beauftragte Komitee-Mitglied hierfür alles Mögliche tat, so war es doch keineswegs in dem Zustande, in dem ein Krankenzimmer hätte sein müssen. Leichtere Kranke blieben übrigens ruhig in den anderen Sälen verteilt.

Ein Militärarzt kam täglich, der aber die ganze Untersuchung der Kranken recht flüchtig behandelte. Wenn Medikamente angeordnet wurden, so wurden diese Rezepte einem damit beauftragten Komitee-Mitgliede übergeben und mußten dann durch das Bureau der Anstalt in die Stadt befördert werden. Es dauerte dann immer zum mindesten 24 Stunden, ehe man diese Medizin erhalten konnte. Dieselbe mußte natürlich bezahlt werden. Da nun die meisten Kranken mittellos waren, so blieben eben die Anordnungen des Arztes unausgeführt. Eine Überführung ins Hospital wurde nur im äußersten Nothfalle angeordnet, während meiner Anwesenheit meines Wissens nur zwei- oder dreimal.

Einen Fall muß ich hier als charakteristisch erwähnen. Man hatte in einem Zimmer des oberen Stockes einen gerade vom Typhus kaum genesenen Mann, der voller Geschwüre war, untergebracht, mit ihm seine im siebenten Monat schwangere Frau und seine Schwiegermutter. Am Nachmittage des dritten oder vierten Tages seiner Anwesenheit in Bouttes-Gach ordnete der Arzt die Überführung dieses Mannes mit seiner Familie ins Hospital an. Abends um 7 Uhr fuhr dann auch ein Ambulanzwagen vor und holte die Familie ab. Um 9 Uhr brachte derselbe Ambulanzwagen die ganze Familie zurück: man hatte sie unter dem Vorwande mangelnden Platzes einfach abgewiesen. Ich will gleich hier erwähnen, daß diese Familie am 22. August als erste nach Spanien entlassen wurde.

Es wurden aus der Stadt die Vertreter eines großen Warenhauses zugelassen, um den in der Kolonie Befindlichen die Möglichkeit zu gewähren, sich etwas Nötiges zu kaufen, so z. B. Teller und Geschirre, da diese natürlich in der Anstalt nicht vorhanden waren. Man konnte sich da alles Mögliche verschaffen. Die Preise waren aber eigentlich meist recht hohe. Ein Komitee-Mitglied war dazu bestimmt worden, die Aufträge immer in Empfang zu nehmen, und am nächsten Tage sandte dann das Warenhaus die bestellten Sachen.

Man konnte, als wir einige Tage in der Kolonie anwesend waren, Erlaubnisscheine erhalten, um in die Stadt zu gehen. Dieselben waren von morgens 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr gültig und wurden auf schriftlich eingereichte Bitte von dem aufsichtsführenden Leutnant gegeben, täglich circa sechs. Auf diesen Erlaubnisscheinen stand aber: „Auf eigene Gefahr.“ Diese Vergünstigung wurde aber alle paar Tage aufgehoben, um dann wieder ein bis zwei Tage in Kraft zu treten. Ich habe von dieser Erlaubnis nur ein einziges Mal Gebrauch gemacht in Anbetracht dessen, daß die Verwilderung von Carcassonne uns recht wenig freundlich entgegenkam und das Verweilen in der Stadt ungemütlich war.

Der Staatsanwalt von Carcassonne kam während

mehrere Tage in das Asyl. Er nahm dort unter Vorlegung der Papiere, welche man hatte, genaue Listen über die Personalken sämtlicher Anwesenden auf, und wurde uns dann mitgeteilt, daß, wer in ein neutrales Gebiet entlassen werden wollte, ein spezielles Gesuch an die Präfektur machen müsse. Es wurden dann Erlundigungen eingelesen und je nach Ausfall derselben diese Gesuche genehmigt oder nicht. Meines Wissens sind aus Boutte-Gach etwa 40 Personen im ganzen entlassen worden, aus Charlemagne 3 oder 4. Wie mir jetzt mitgeteilt wurde, sollen überhaupt keine Entlassungen mehr stattfinden. Männer unter 15 Jahren bleiben aber jedenfalls bis nach Beendigung des Krieges.

Die Zustände sollen sich überhaupt in den beiden Plätzen noch sehr verschlechtert haben und die Aussicht auf Behandlung eine viel strengere geworden sein. Es wurde mir mitgeteilt, daß die ganze Kolonie wieder nach Charlemagne übergeführt werden solle. Dieses erscheint mir aber kaum glaublich, denn das dortige Gebäude ist kaum groß genug, um 150 Personen zu beherbergen. Man sagte mir, diese Maßregel sollte getroffen werden, weil Boutte-Gach zu nahe an der Stadt liege und man feindliche Kundgebungen der Bevölkerung fürchte.

Ich selbst wurde endlich, nachdem ich mein Gesuch an den Präfekten etwa am 12. in Boutte-Gach eingereicht hatte, am 23. August mit einem „Caus-Conduit“ nach Spanien entlassen, wo ich nach einer 24stündigen Reise am 24. August früh ankam, eine Reise, die man zu gewöhnlichen Zeiten in 7 bis 8 Stunden zurücklegt.

Dieser Bericht enthält in der Hauptsache eine ziemlich genaue Darstellung der Behandlungsweise der von der Regierung in Frankreich festgehaltenen Deutschen und Österreicher. Wenn man den Erlaß mit der Wirklichkeit vergleicht, so ist daraus zu ersehen, daß die Regierung in keiner Weise den gemachten Versprechungen nicht nur nicht nachgekommen ist, sondern im Gegenteil uns Schwierigkeiten bereitet hat, die mit etwas gutem Willen leicht zu vermeiden gewesen wären.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

In gemüthlicher Deckung. Aus dem Feldpostbrief eines Wiesbadener: „Wir fuhren am andern Tag in M. in Stellung, rückten hierauf über einen Berg einen Kilometer vor und fuhren hinter einem Hügel auf. In der Probenstellung baute ich mir mit meinen Mannschaften und Freund S., der sich uns immer zugesellte, eine Holzhütte, da anfänglich immer schlechtes Wetter war. Rundum schlugen in nicht allzuweiter Entfernung die feindlichen Geschosse ein, und die dicht neben uns stehende „Feldarie“, wie die Sachsen sagen, im Gegenfah zu der schweren „Arie“, wie eine Insel umgehend. Das ging so bis zum dritten Tag. Wir saßen gerade beim Feldweibel im Hüttchen mit etwa 15 Mann, da kreperte dicht hinter der Hütte eine Granate, daß die Stüde nur so an die Hüttenwand schlugen; daß es uns einigermaßen ungemüthlich wurde, kannst Du Dir vorstellen. Gleich darauf flogen zwei Vortreffer in die nebenstehende Feldartillerie, töteten und verwundeten einige Leute und Pferde. Auch das Vorderhandpferd meines ersten Geschützes wurde leicht verwundet, worauf sich die ganze Probe in Galopp setzte und auf und davon wäre, wenn ich dem Vorderpferde nicht in die Zügel gefallen wäre. Durch Schaden wird man klug. Wir gingen hierauf in einen kleinen Tasseßel zurück, der, rings von Bergen umgeben, schüßlicher ist. Hätten wir gleich gewußt, daß wir so lange hier bleiben, dann hätten wir sofort diese Stellung aufgesucht. Anfänglich schliefen wir hier in Infanterieelken, als das Wetter aber immer schlechter wurde und es nach längerem Aufenthalt aussah, bauten wir uns ein regelrechtes Blockhaus und daneben einen Stall für unsere 13 Pferde. Unser Blockhaus ist direkt in den Berg hineingebaut, so daß die Rück- und Teile der Seitenwände von der Erde gebildet werden. Die übrigen Teile der Seitenwände sowie die Vorderwand sind aus Stämmen hergestellt, mit Ast- und Strohwerk dazwischen und bis ans Dach mit Erde zugeworfen. In die Vorderwand ist eine Tür eingelassen, die einem — Ausfall entstammt, womit aber nicht gesagt ist, daß unsere Bude ein solcher ist. Als Fenster wurde ein ganzer Fensterflügel verwendet, der einfach quer gelegt ist. Das Dach besteht aus

Balken, die dicht mit Stroh belegt sind, so daß es nicht durchregnen kann. Über dem Stroh sind Lanneneiser gelegt und rings um die Hütte Bäume gepflanzt, so eine wirksame Fliegerdeckung bietend. Aber der Tür prangt ein Eichenbusch und das von mir verfertigte Schild „Deutsches Haus“. Nun zur Inneneinrichtung. Die Wände sind rings mit Stroh verflochten. Das Bett ist auf ebener Erde und mit dicken Strohschichten bedeckt. Am Kopfende kann man aufrecht stehen, während das Dach nach vorn niedriger wird. An der Rückwand sind Wandbretter angebracht zum Aufbewahren der verschiedenen Hüttengegenstände. An dem Fußende ist der Boden etwa 50 Zentimeter tief ausgehöhlet. Etwa 30 Zentimeter von dieser Vertiefung entfernt ist eine kleine Lehne angebracht, so daß einerseits die Füße ganz in Stroh verbaßt werden können, andererseits aber eine hübsche Bank entstand. In der Mitte der Vertiefung wurde aus Stangen und Brettern ein Tisch verfertigt, an dem man, nachdem oben und unten ein Brett über die Böcke quer liegt, rundum sitzen kann. Über dem Tisch ist natürlich gerade das Fenster, und sitze ich eben beim Briefschreiben hier. Außerdem steht gegenüber der Tür ein kleiner Herd und unser Wasserfaß; ferner sind wir im Besitz von zwei Tischdecken, Kerzenleuchtern, Salzfaß, mehreren Schnapsgläsern und unseren Kochgeschirren. Die weiße Tischdecke ist aus einer Weltdecke hergestellt und hat schon einmal als Leibbinde gedient. Aber wie Kreund S. immer singt: „Es ist doch alles anders.“ Unsere Kochgeschirre sind fast durchweg requiriert, so daß wir ganz kochal eingerichtet sind. Bevor wir diese Stellung bezogen, hatten wir manchmal recht knapp zu essen, doch als wir in diesen Tasseßel einzogen, schossen wir zwei fette Hammel, die sage und schreibe „acht Mann“ in vier Tagen gegessen haben. In Rauchbarm hat es anfänglich sehr gemangelt, jetzt treffen aber öfters Viebesgaben ein und die Marketen der Infanterie haben auch Zigaretten und Zigaretten sowie Kognak. Letzterer hat manchmal sehr gut, besonders wenn man bis über A hinaus Wein, Sekt und Kognak im Überfluß hatte und dann gar nichts mehr bekam. Aberhaupt ist hier nichts mehr zu haben. M. ist, wie ich schon schrieb, total abgebrannt und die wenigen noch benutzbaren Brunnen erschöpft. Wir müssen das Trinkwasser daher aus B. holen, etwa 6 Kilometer entfernt, und dort auch mittags die Pferde tränken. Während der Bauzeit habe ich tüchtig mitgeholfen, ebenso auch gestern beim Kochen. So habe ich Hagebuttenmarmelade gemacht, Hagebutten gekernt (langweilig zum Auswaschen) und in Ermangelung von Zucker Rüben gekocht und den Saft mit der Marmelade eingekocht. Tadellos! Was man da draußen nicht alles lernt! Gestern habe ich von einem Marketen der ein Stück „Blutwurst“ gekauft — himmlisch! würde ich sagen — wenn ich eine „höhere Tochter“ wäre. Abends sitzen wir, ich hätte es beinahe vergessen, bei Kerzenschein in unserer Bude, spielen Karten und gedenken Eurer . . .“

Tapfere Burschenschaftler. Von der glühenden Begeisterung der akademischen Jugend im Felde zeugen Feldpostbriefe und Kartengrüße von Burschenschaftlern an ihre Bundesbrüder in der Heimat. Einige von ihnen werden in den „Burschenschaftlichen Blättern“ mitgeteilt. Einer schreibt: „In wenigen Stunden ziehe ich zum zweitenmal hinaus, für mein heißgeliebtes Vaterland zu tun, was ich kann, und was ich ihm als Burschenschaftler schuldig bin. Gerne und frohesten Mutes gehe ich. Das schwarzrotgoldene Band um meine Brust aber soll mich bis in meine letzte Stunde daran erinnern, woher ich seit meiner Studentenzeit immer die Begeisterung für alles Gute und Schöne geschöpft habe. Das macht mir meine Burschenschaft und alle die lieben Bundesbrüder unvergeßlich. Sollte ich für mein Deutschland fallen, dann gelten meine letzten Grüße, meine innigsten Wünsche auch Euch, meine lieben Germanen! Mit Gott für Ehre, Freiheit und Vaterland!“ — Daß den Studenten aber auch ihr Humor noch nicht abhanden gekommen ist, zeigen die beiden folgenden Kartengrüße: „Bistak bei Prabant le Roy: Mensuren von so lach langer Dauer sind derzeit an Deutschlands hohen Schulen noch unbekannt. Ein Trost ist es uns, daß der Franzosenwein noch nicht ausgegangen ist. Möge es so weiter bleiben!“

„Noch geht's uns gut
Und hau'n wir wohlgemut
Den Russen auf die Buttschnut!
Was wir einst gelernt in Gießen:
Anquart, Zieher, Terz und Schießen.
Musk der Moskowiter hühen!“